

isso.

STADTMAGAZIN FÜR GELSENKIRCHEN

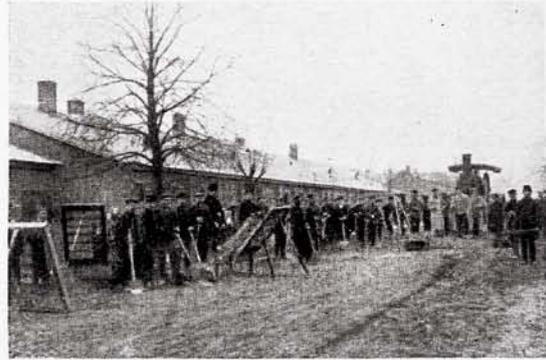


Willi Sander

Fernruf 1604 * Pflastermeister und Tiefbauunternehmer * Cäcilienstr. 18



Wannerstraße

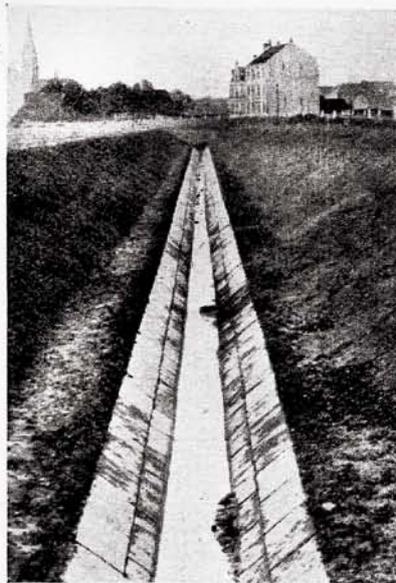


Ausbau der Straße Warschau—Nowo-Minsk

Die Firma Willi Sander wurde im Jahre 1913 als Straßenbau- und Tiefbau-geschäft in Essen-West gegründet und Anfang des Jahres 1914 nach Rotthausen verlegt. Bei Ausbruch des Weltkrieges mußte der Inhaber der Firma sich sofort bei seinem Truppenteil in Berlin stellen und machte dann zwei Jahre den Krieg an der Westfront mit. Nach seiner Verwundung wurde er dann dem Bauamt Nowo-Minsk bei Warschau überwiesen und hat dort als Straßenmeister unter besonders schwierigen Umständen mehrere Straßen ausgebaut. — Im Frühjahr 1918 wurde er einer Baudirektion in Belgien zugeteilt und baute dort eine Umgehungsstraße von der Luxemburger Straße bis zum Bahnhof Arlon, die beim Rückmarsch der Truppen wertvolle Dienste leistete. Nach

Beendigung des Krieges kam die Firma dann durch die Eingemeindung nach Gelsenkirchen. Die Haupt-

betätigungszweige der Firma seit der Gründung sind Straßenbau, Kanalbau und Erdbewegungsarbeiten. Sein Hauptaugenmerk hat der Pflastermeister Willi Sander von jeher darin erblickt, die ihm übertragenen Arbeiten zur völligen Zufriedenheit seiner Auftraggeber auszuführen, und ist ihm dies auch zweifellos gelungen. Seit über 10 Jahren ist die Firma vertragsmäßiger Unternehmer der Bergwerks-Gesellschaft Dahlbusch, der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn



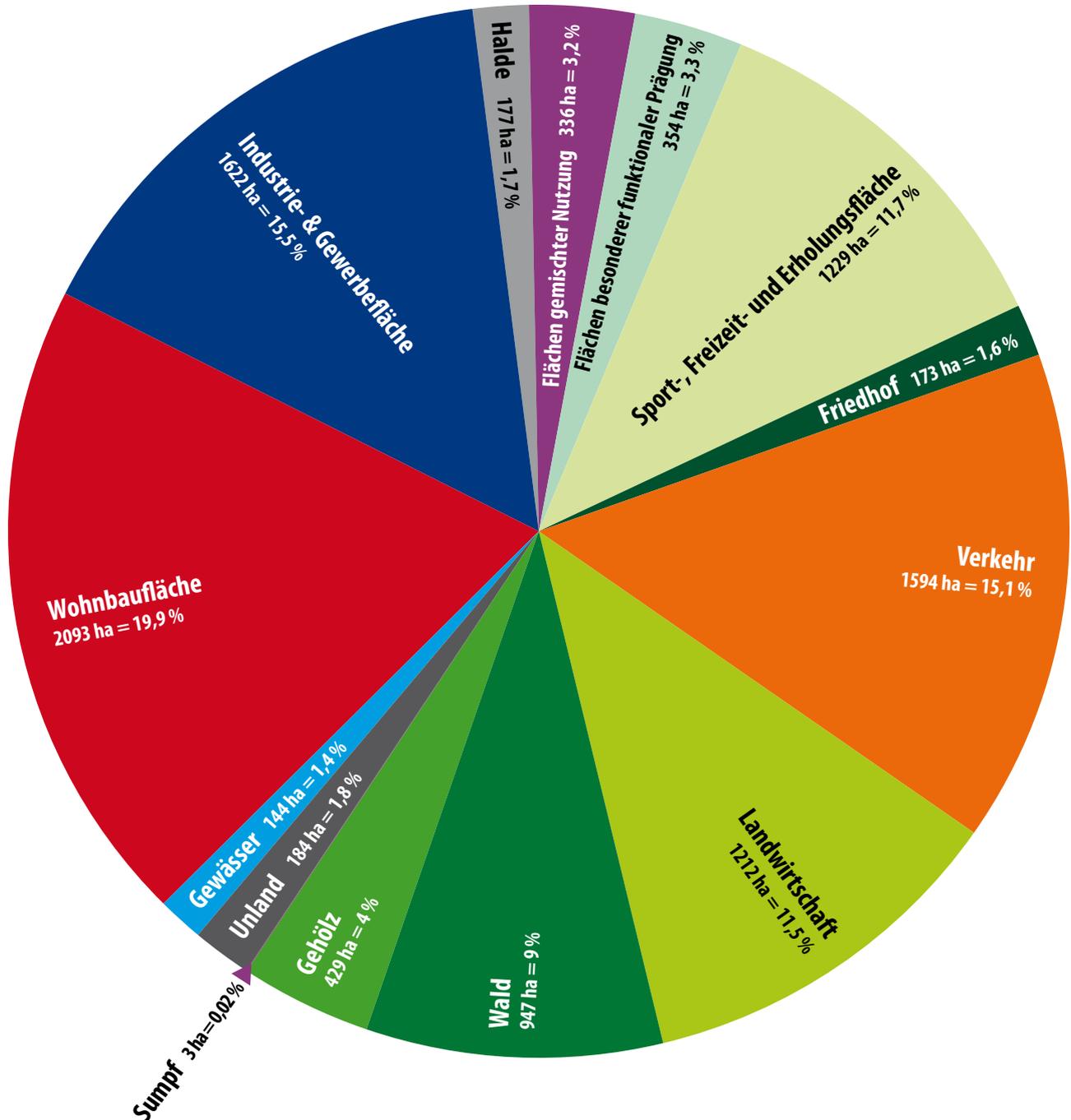
Hahnenbach

und der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft. Für die Gemeinde Rotthausen, bzw. Stadt Gelsenkirchen wurden bisher unter anderen ausgeführt: Ausbau Grüner Weg, Ausbau der Straßen in der Bergmannsiedlung in Rotthausen, Pflasterung der Hohenzollernstraße, der Wannerstraße, der Bulmerstraße, Kanalisation der Straße „Auf der Reihe“, Karl-Meyerstraße und der Schonnebeckerstraße, Ausbau des Hahnenbaches an der Essenerstraße.

Seit 1924 hat die Firma auch noch den Verkauf von Wegebau- und Baumaterialien aufgenommen.

VON ASPHALT BIS SCHOLLE

Flächennutzung in Gelsenkirchen



Gesamtfläche der Stadt Gelsenkirchen: 10494 ha

Ein Hektar sind 10.000 m², Gelsenkirchen ist folglich 104,94 km² groß.

Unter **Unland** versteht man nicht nutzbare Flächen ohne nennenswerten Bewuchs wie z.B. Böschungen, Abhänge oder Randstreifen von Gewässern.

Flächen gemischter Nutzung sind z.B. die städtisch geprägten Kerngebiete.

Flächen besonderer funktionaler Prägung sind z.B. Gebäude öffentlichen Zwecks oder historische Anlagen.

Amtliche Flächenkategorien, die in Gelsenkirchen NICHT vorkommen:

Bergbaubetrieb; Flugverkehr; Tagebau/Grube/Steinbruch; Heide; Moor; Meer (*schade eigentlich*)



6 **Stadtrat auf Sendung?**
Livestreaming von Ratssitzungen in der Diskussion



Foto: © Ralf Nattermann

11 **Der vergessene Jahrgang**
Keine Schuleingangsuntersuchungen seit elf Monaten

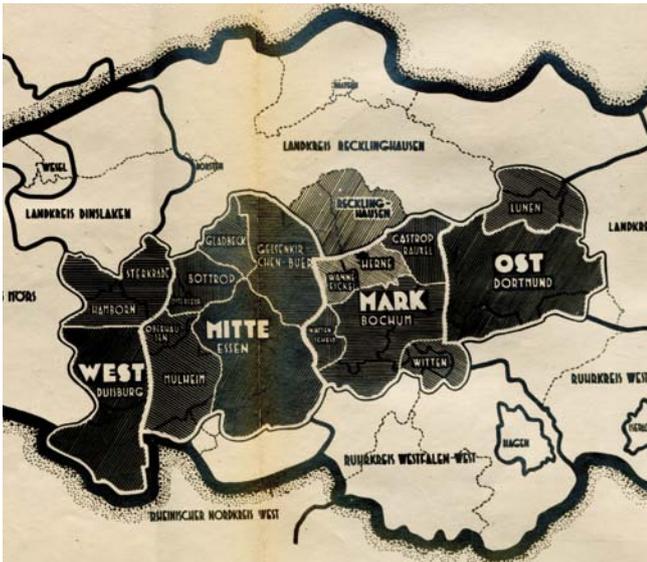


Foto: © Tierschutzverein für Gelsenkirchen 1880 e.V.

20 **Die Ruhrstadt ist tot**
Die Verwaltung des Ruhrgebiets – Teil 3: Die Reformbemühungen



24 **Ein großes Herz für kleine Vierbeiner**
Gelsenkirchener Tierheim steht auch in Corona-Zeiten für artgerechte Tierhaltung

IMPRESSUM

isso. Verlag

Haldenstraße 80
45881 Gelsenkirchen
Tel: 0174 78 00 99 7
info@isso-online.de
www.isso-online.de
fb.com/issomagazin

Redaktionsleitung:
Denise Klein, v.i.S.d.P.

Redaktion:
Astrid Becker, Alexander Welp,
Tobias Hauswurz, Jesse Krauß,
Ralf Nattermann

Titelbild: Ralf Nattermann

Mit Beiträgen von:
Ali-Riza Akyol, Horst Wnuck,
Inge Meyer-Dietrich,
André Wülfing

Proudly printed im Pott by
Brochmann GmbH, Essen
www.brochmann.de

Erscheinungsweise:
11 mal pro Jahr
in ganz Gelsenkirchen

Anzeigenredaktion:
Tel: 01573 399 811 4

Glücksfee:
Willi Sternenkleid

© isso. Stadtmagazin für Gelsenkirchen, Februar 2021
Redaktionsschluss der Folge-Ausgabe: 18. Februar 2021. Veröffentlichungen, die nicht ausdrücklich als Stellungnahme der isso.-Redaktion gekennzeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Verfassers dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 2, Januar 2017. Gerichtsstand ist Gelsenkirchen. Wir folgen der neuen alten Rechtschreibung. Freiheit statt Freizeit.



Fotos: © AfD Gelsenkirchen / CDU Gelsenkirchen

14

Außergewöhnliche Zeiten

Im Gespräch mit Thorsten Pfeil (AfD) sowie mit Klaus Hermandung (CDU)



Foto: © Martin Möller

18

Kuschel-Löwe auf großer Fahrt

Das Consol Theater zeigt mit „Löwenherzen“ seine neue Produktion für Kinder

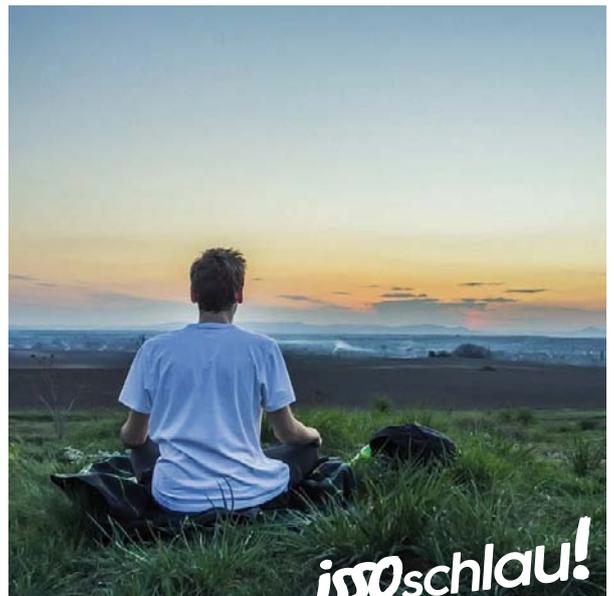


Foto: © Wolfgang Kleber

26

Schöne Aussicht

Eine Geschichte von Inge Meyer-Dietrich



isso schlau!

30

Wie entstand eigentlich...

...das menschliche Bewusstsein?

GERADE IN ZEITEN DES KULTURELLEN LockDowns: ÖFTERS MAL AUF DEM THEATER SITZEN!

#wirvermisseneuch



MIT SICHERHEIT DAS BESTE TUN GEMEINSAM

STADTRAT AUF SENDUNG?

Livestreaming von Ratssitzungen in der Diskussion



Foto Ratssaal: Uwe Radowitz

Ratssitzungen vom heimischen Sofa aus verfolgen? Live oder nachträglich? – Streaming würde es möglich machen.

Von Jesse Krauß

Immer mehr Kommunen in Deutschland tun es. Und sie tun es nicht erst seit gestern. Für NRW-Großstädte wie Köln, Düsseldorf, Wuppertal, Bonn, Mönchengladbach, Krefeld, Leverkusen, Solingen, Neuss und Gütersloh gehört es längst wie selbstverständlich dazu. Im Ruhrgebiet tun es Essen und Bottrop. Ja, und sogar Gladbeck!

Die Rede ist ausnahmsweise mal nicht von Cross-Border-Leasing oder PPP-Projekten, sondern vom digitalen Livestream aus den Herzkammern unserer Demokratie – den Ratssälen. Was schon per definitionem öffentlich ist, kann mit den technischen Mitteln des digitalen Zeitalters noch öffentlicher und transparenter werden. Durch Übertragungen von Ratssitzungen im Internet kann die Lokalpolitik Bürger*innen erreichen, die an den Entscheidungsprozessen in ihrer Stadt normalerweise wenig bis gar keinen Anteil nehmen. Für alle bereits politisch Interessierten bietet Streaming einen leichteren Zugang, denn wer (zumal Berufstätige) schafft es zeitlich schon, alle Ratssitzungen vor Ort

von der Besucherloge aus zu verfolgen? Komfortabel auch die Möglichkeit, gestreamte Ratssitzungen später jederzeit abzurufen. Interesse an einem bestimmten Thema, das im Rat verhandelt wurde? Nur wenige Klicks, und schon erhält man die entsprechenden Redebeiträge und die Beschlussfassung in bester Qualität auf den heimischen Computerbildschirm, das Smartphone oder den Fernseher.

Schöne neue Medienwelt – die in der „Vernetzten Stadt“ Gelsenkirchen aber noch nicht recht angekommen ist. Angeregt und darüber diskutiert, auch in unserer Stadt ein „Rats-TV“ einzuführen, wurde in der Vergangenheit zwar bereits, doch scheiterte die Idee bisher an zahlreichen Bedenken und Gegenargumenten seitens einiger Stadtverordneter*in. Sei es die Frage nach dem Datenschutz oder dem Urheberrecht, Sorge wegen möglichen Missbrauchs der Filmaufnahmen im Internet oder sogar die Befürchtung, unter Kamera-Überwachung würden manche Ratsmitglieder sich nicht mehr trauen, sich zu Wort zu melden – noch

stets wurde eine Entscheidung über die Einführung von Streaming im Gelsenkirchener Stadtrat vertagt. Daran ändert auch die eingangs erwähnte lange Liste von Städten nicht, die das Streaming bereits ohne größere Probleme oder Nachteile praktizieren.

Doch noch im Dezember stand das Thema im Hans-Sachs-Haus erneut auf der Tagesordnung. Zur Ratssitzung am 17.12.2020 hatte die Verwaltung eine Vorlage erstellt, in der sie detailliert auf die technischen Erfordernisse eines Livestreams, die praktische Umsetzung, den personellen Aufwand und die zu erwartenden Kosten einging. Zudem beantwortete sie Fragen, welche die Ratsfraktionen ihr zum Thema gestellt hatten (dazu bitte weiterlesen auf Seite 8). Eine endgültige Entscheidung für oder gegen Streaming steht jedoch noch aus.

*Schon lange ein Befürworter von Streaming ist Ratsherr **Ali Riza-Akyol** (WIN). Für uns hat er Pro und Contra zum Thema aufgelistet und bezieht dabei deutlich Stellung.* →

Wir leben in einer parlamentarischen, repräsentativen Demokratie. Gewählte Mandatsträger sind an keine Weisungen gebunden und ausschließlich ihrem Gewissen verpflichtet. Man erwartet von ihnen, dass sie ihre Wahlversprechen umsetzen, sich für die Bürger und ihre Stadt einsetzen und sich dabei an Recht und Ordnung halten. Damit Bürger dies verfolgen können, ist **Transparenz** erforderlich. Das heißt, Transparenz ist eine zentrale Säule unseres demokratischen Systems.

Transparenz könnte durch Schaffen von Öffentlichkeit hergestellt werden, wenn Bürgerinnen und Bürger durch den **Besuch von Sitzungen** davon Gebrauch machen könnten. Die Erfahrung zeigt, dass diese Möglichkeit aus unterschiedlichsten Gründen nicht wahrgenommen wird bzw. nicht wahrgenommen werden kann. Hierfür sind auch keine Kapazitäten vorhanden, so dass eine große Anzahl von Bürgerinnen und Bürgern kaum regelmäßig an Sitzungen teilnehmen kann.

Eine andere, umständliche, zeitversetzte und eingeschränkte Möglichkeit der Transparenz ist durch **Niederschriften** gegeben, die Sitzungsverläufe jedoch als Ergebnisprotokolle sehr komprimiert wiedergeben. Eine Gelsenkirchen-spezifische Problematik ist, dass Niederschriften Sitzungsverläufe nicht immer richtig wiedergeben und oftmals sehr spät erstellt werden, was im Übrigen nicht nur für Bürger sondern auch für Stadtverordnete ein großes Problem darstellt. Die Erfahrung zeigt, dass auch diese Möglichkeit kaum geeignet ist, Transparenz zu schaffen.

Eine weitere Form der Transparenz könnten **Medien** schaffen. Leider erfüllen sie nicht nur in unseren Augen diese Aufgabe nicht. Die Gründe hierfür sind vielschichtig, angefangen von fehlendem Wettbewerb bis zur Verflechtung mit Verwaltung und Politik. Ein investigativer Journalismus ist überhaupt nicht vorhanden.

Also stellt **Livestream** eine sehr sinnvolle, effektive und zeitgemäße Alternative dar, auch vor dem Hintergrund der aktuellen Pandemiesituation. Wir glauben, alleine die Tatsache, dass Sitzungen live verfolgt werden könnten, würde dazu führen, dass Fraktionen sich gut auf Sitzungen vorbereiten und einen respektvollen Umgang untereinander an den Tag legen würden, was zwangsläufig zu **besseren Entscheidungen** im Interesse der Stadt führen würde. Livestream würde

demnach nicht nur Transparenz schaffen, sondern auch die Qualität der Arbeit und das Arbeitsklima in den Gremien steigern. Ein positiver Nebeneffekt wären zügige, themenorientierte, sachliche Sitzungsverläufe, wovon alle profitieren würden: Mandatsträger, Verwaltung, Presse und Bürger.

TRANSPARENZ DURCH STREAMING

Warum der Rat sich dafür entscheiden sollte

von Ali-Riza Akyol (WIN)

Viel wichtiger: In Zeiten der Politikverdrossenheit und politischer Verschwörungstheorien sowie Stärkung von rechtem Gedankengut, würde Livestream zu mehr **Bürgerbeteiligung** und dadurch **Stärkung der Demokratie** beitragen. Vor dem Hintergrund der sehr geringen Kommunalwahlbeteiligung in Gelsenkirchen von circa 41 % und sogar 26,6 % bei der Stichwahl zum* Oberbürgermeister*in, wo man sich durchaus auch die Frage der demokratischen Legitimation von Mandatsträgern stellen kann, wäre ein solcher Schritt zwingend erforderlich.

Schaut man sich an, welche **Argumente gegen Livestream** angeführt werden, so sind diese nicht ernst zu nehmen. Es wird argumentiert, ehrenamtliche Stadtverordnete könnten Angst haben, Fehler zu machen und sich daher möglicherweise zurückhalten. Hierzu sei angemerkt, dass sich im Rat i.d.R. der Fraktionsvorstand zu Wort meldet. Hier kann man in unseren Augen nur bedingt von ehrenamtlichen Stadtverordneten reden. Die Fraktionsvorsitzenden der SPD, CDU, Grüne und AfD dürften im Monat 2 – 3.000 € Aufwandsentschädigung bekommen. Stellvertretende Fraktionsvorsitzende dieser Fraktionen dürften regelmäßig 1.500 – 2.000 € Aufwandsentschädigung bekommen. Hinzu kommt, dass beispielsweise die Fraktionen der SPD und CDU jährlich 328.500 € und 265.800 € an Fraktionszuwendungen erhalten, die Fraktionen der Grünen und AfD bekommen jährlich 185.340 €. Diese Ausgaben dienen dazu, dass Fraktionsmitarbeiter*innen Stadtverordneten kompetent zuarbeiten. Das Bild eines ehrenamtlichen Stadtverordneten, der auf sich allein gestellt und möglicherweise überfordert ist, trifft nicht zu.

Betrachtet man die politischen Prozesse, so wird deutlich, dass wesentliche und inhaltliche Beratungen in den Fachausschüssen erfolgen und der Rat in der Beratungsfolge final entscheidet. Hierbei erfolgt regelmäßig der Verweis auf die Beschlüsse in den Fachausschüssen, denen man i.d.R. auch folgt.

Wenn Stadtverordneten von den Fraktionsbüros ordentlich zugearbeitet wurde und sie sich ordentlich vorbereitet und über ein Thema intensiv beraten haben, warum sollen sie dann nicht in der Lage

sein, sich zu einem Thema im Rat zu äußern? Wir dürfen nicht außer Acht lassen, dass wir in einer Stadt mit über 250.000 Einwohnern leben. Wir haben über 10.000 Beschäftigte und einen Haushalt von 1,1 Milliarden €. Die Geschicke unserer Stadt werden durch den Rat der Stadt gelenkt. Wenn es hier Stadtverordnete geben sollte, die sich aus Angst, Fehler zu machen, nicht zu Wort melden, dann sollten sie bitte die Politik verlassen.

Ein neues Argument, warum man sich gegen Livestream aussprechen würde, hat in der letzten Ratssitzung Herr Ünalgan von der SPD vorgetragen: Man müsse Rücksicht auf die **Persönlichkeitsrechte der Mandatsträger** nehmen. Interessant ist, dass Stadtverordnete ihre Persönlichkeitsrechte bei den Kommunalwahlen nicht so sehr in den Vordergrund stellen. Sie äußern sich über unterschiedliche Plattformen proaktiv zu politischen Themen, ihre Wahlplakate hängen in der Stadt, sie nehmen an Podiumsdiskussionen teil und geben sehr viel Privates preis, mit dem Ziel, bei den Wahlen erfolgreich zu sein. Nach den Wahlen sollen ihnen ihre Persönlichkeitsrechte plötzlich wichtig sein? Das verträgt sich in unseren Augen nicht mit einem politischen Mandat. In dem Moment, wo man sich für ein öffentliches Mandat bewirbt, wird man auch zwangsläufig zu einer Person des öffentlichen Interesses. →



PARTEIEN FRAGEN DIE VERWALTUNG ANTWORTET

Weiterhin interessant ist, dass ich mich während der Wahlen genau mit diesem Herrn Ünalgan von der SPD zu einer Podiumsdiskussion getroffen habe, die live übertragen wurde. Er schien sich in kleinster Weise daran zu stören. Der Unterschied zu der Situation damals und jetzt ist lediglich, dass wir uns damals im Wahlkampf befanden.

Bei genauer Betrachtung der Argumente gegen Livestream stellt man relativ schnell fest, dass sie nicht stichhaltig sind. Warum also sprechen sich Gegner von Livestream tatsächlich dagegen aus?

Livestream offenbart das Problem der **fehlenden Transparenz** insbesondere auf kommunaler Ebene. Es gibt aktuell kaum effektive Instrumente, Mandatsträger bei ihrer Arbeit zu begleiten und diese zu bewerten. Mandatsträger wollen sich mit ihrer ablehnenden Haltung genau dieser Kontrolle entziehen, sie wollen für ihr politisches Handeln keine Rechenschaft liefern müssen. Das gibt ihnen das Gefühl der uneingeschränkten Freiheit und der Macht.

Das Problem der fehlenden Transparenz offenbart sich bereits bei den Wahlen. Hier kommen überwiegend diejenigen zur Sprache, die Teil des politischen Apparates sind, über Einfluss und finanzielle Mittel verfügen. Eine Transparenz in der Form der „Town Hall Demokratie“, also Podiumsdiskussionen in Wahlbezirken, wo alle Kandidaten gleichberechtigt zu Wort kommen, fehlt. So entscheiden sich Bürger für Mandatsträger, ohne sie jemals gesehen oder gesprochen zu haben und ohne zu wissen, welche Qualifikationen sie mitbringen und welche politischen Ziele sie verfolgen.

Ich war Zeuge einer Podiumsdiskussion von Kandidaten einer Bundestagswahl. Ein Teilnehmer hat bei einer Abstimmung im Anschluss der Diskussion von über 50 Teilnehmern keine Stimme bekommen. Dieser Kandidat ist bei der Bundestagswahl tatsächlich in den Bundestag eingezogen.

In diesem System der Intransparenz gibt es also politische Vertreter, die davon profitieren. Diese haben natürlich kein Interesse daran, dass sich das System ändert. Die Entscheidung gegen Livestream entspringt also aus einem politischen Machtkalkül. Das sichert auf der einen Seite denjenigen, die regelmäßig gut abschneiden, politische Freiheit und Machterhalt. Für das System aber bedeutet es Politikverdrossenheit, Verschwörungstheorien, Verlust an Vertrauen und ein Sichabwenden von demokratischen Prozessen. Diesen Preis ist man zum eigenen Vorteil gerne bereit, zu zahlen.

Was Niederschriften betrifft, die durch die Verwaltung oftmals im Interesse der politischen Mehrheit gestaltet werden, so hat man natürlich ohne Livestream die Interpretationshoheit über das Gesagte und die Entscheidungskraft weiterhin in der Hand, was einem wiederum Macht verschafft.

„Wenn es im Fußball heißt, die Wahrheit ist auf dem Platz, so müsste es in der Politik heißen, die Wahrheit ist im Parlament.“

Der einzige Weg, diese Wahrheit unverfälscht, einfach und schnell zu transportieren, ist über Livestream.



Foto: J. Hartmann

Der in GE-Horst geborene **Ali-Riza Akyol** ist Stadtordneter für die WIN (Wähler Initiative NRW), für die er im vergangenen Wahlkampf als OB-Kandidat antrat. Der 49-Jährige ist ausgebildeter Betriebswirt (MBA), verheiratet und Vater zweier Kinder.

www.win-gelsenkirchen.de

Anlässlich der Thematisierung der Möglichkeit der Übertragung von Ratssitzungen per Livestream in der Ratssitzung am 17. Dezember formulierten die Fraktionen Fragen zum Thema, die von der Verwaltung schriftlich beantwortet wurden. Im Folgenden bringen wir einen Abdruck dieses Papiers.

SPD

Kann der Zugriff auf den möglichen Livestream technisch derart gestaltet werden, dass zuvor eine plattformübliche Registrierung erforderlich ist? Kann die Smartphone-Bürger-ID hier einbezogen werden?

Technisch wäre eine solche Einschränkung sicherlich möglich, wäre allerdings unüblich. Aus Sicht der Nutzer handelt es sich um einen reinen Abruf von Informationen (Videostream), keine Interaktion. Für diesen Zweck wäre eine vorherige Registrierung nicht notwendig und nur bedingt sinnvoll. Die durch eine Registrierung entstehende Sicherungswirkung kann durch die Verwendung von Fake-Accounts und Fantasienamen leicht umgangen werden. Einen sinnvollen und für die Bürgerin/den Bürger Mehrwert schaffenden Einsatz der Smartphone-BürgerID ist in diesem Kontext nicht zu sehen.

Welche Fälle von missbräuchlichem Umgang mit dem Livestreaming und/oder den anschl. bereitgestellten Aufzeichnungen von Ratssitzungen sind der Verwaltung aus anderen Kommunen bekannt?

Es ist ein Fall aus Schwerin bekannt.

Welche Möglichkeiten bestehen, um technisch und rechtlich gegen Missbrauch vorzugehen?

Technisch wird die Infrastruktur – sowohl die Übertragungswege als auch Datenspeicher und -archive, sofern sie in der Betreuung durch gkd-el liegen – durch die üblichen Schutzmechanismen des kommunalen Rechenzentrums abgesichert. Dies schützt selbstverständlich nicht gegen einen Download oder einen Mitschnitt der Aufzeichnung und nachträglicher inhaltlicher Veränderung (Audio- oder sogar Videoinhalte sind mit moderner Software ohne sehr hohen Aufwand veränderbar) und weiterer Verbreitung (z.B. über soziale Medien) in modifizierter Form. Dabei ist allerdings davon auszugehen, dass die Originalaufzeichnung immer in unveränderter Form auf den Systemen des Anbieters oder der speichernden Stelle erhalten bleibt. Da die Stadt das Urheberrecht an den entstandenen Aufzeichnungen hat, könnte sie gegen die unbefugte Verwendung grundsätzlich Unterlassungsansprüche

geltend machen. Dies setzt rein faktisch voraus, dass der unbefugte Verwender mit einer ladungsfähigen Anschrift ermittelt werden kann. Dies kann bei bewusst verschleierte, anonymen Verwendungen im Internet bisweilen nicht möglich sein. Die bloße Wiedergabe der gehaltenen Rede ist gemäß § 48 Abs. 1 Nr.2 Urheberrechtsgesetz (UrhG) urheberrechtlich zulässig.

Verbleibt das Urheberrecht über mögliche Aufzeichnungen bei der Stadt?

Das Urheberrecht an durch den Stream entstehenden sog. Laufbildern steht gemäß § 95UrhG grundsätzlich der Stadt zu und bestimmt sich nach den Vorgaben, die sich im Übrigen durch die Vorgaben in der Geschäftsordnung/Hauptsatzung ergeben. Aufgrund der förmlichen öffentlichen Bekanntmachung und der ihr zukommenden Auswirkung ist letztere die rechtssichere Alternative.

Können Sicherheitsmerkmale integriert werden, z.B. Wasserzeichen, Signaturen o.ä.?

Technisch wird dies realisierbar sein. Was konkret möglich und welcher Aufwand dafür notwendig ist, wird von den aus gewählten Lösungen abhängen. Ein eingeblendetes „Wasserzeichen“ oder Signaturen schützen allerdings erfahrungsgemäß nicht davor, dass die Aufzeichnung inhaltlich verändert und zweckentfremdet werden könnte.

Wie kann in einem solchen Modell das Persönlichkeitsrecht der Stadtverordneten, aber auch der Beschäftigten der Stadtverwaltung sichergestellt werden und live zwischen denen unterschieden werden, die ihre Einwilligung zur Aufnahme gegeben haben und denen, die dies nicht wünschen?

Zur Wahrung des Grundrechts auf informationelle Selbstbestimmung müssen die Betroffenen, die nicht eingewilligt haben, ausgeblendet bzw. verpixelt werden. Deshalb wird in Anlehnung an die in anderen Kommunen übliche Praxis empfohlen, maximal zwei Kameraeinstellungen (Rednerpult und Sitzungsleitung) zu zeigen. Dies bedeutet, dass Wortbeiträge mit Bildübertragung nur vom Rednerpult möglich sind. Bei Wortbeiträgen von Personen, die ihre Einwilligung nicht erklärt haben, wird die Übertragung unterbrochen. Möglich wäre es auch, nur bestimmte Tagesordnungspunkte und Reden zu streamen.

Besteht die Möglichkeit, die Live übertragenen Sitzungen journalistisch bzw. wissenschaftlich begleiten zu lassen („Faktencheck“) und welche finanziellen Folgen hätte das?

Im Live-Betrieb ist dies nicht umzusetzen. Die Sitzungen oder der Livestream können nicht unterbrochen werden, wenn die Ergebnisse des Faktenchecks vorliegen. Ein solches Vorgehen widerspricht dem eigentlichen Format des Livestreams. Eine Moderation mit Faktencheck könnte zudem einen Verstoß gegen die Neutralitätspflicht bedeuten.

Besteht die Möglichkeit, Untertitel in Echtzeit einzublenden und welche finanziellen Folgen hätte das?

Dies wäre möglich, aber sehr fehleranfällig und daher nicht anzuraten. Zur Barrierefreiheit von Gehörgeschädigten, empfiehlt sich eher die Gebärdendolmetschung.

Besteht die Möglichkeit, eine Gebärdendolmetschung zu integrieren und welche finanziellen Folgen hätte das?

Grundsätzlich wäre dies möglich. Der Dolmetscherdienst selbst würde zwischen 60 bis 80 € je Stunde zuzüglich Fahrkosten verursachen. Ob die technische Einbindung weitere Kosten verursacht, hängt vom Anbieter und der Form der Einbindung ab. Sollte der Dolmetscherdienst technisch über eine Konferenzsoftware zugeschaltet werden, ist hier eine leistungsstarke Internetverbindung (symmetrische Internetleitung mit mindestens 100 mBit) vorzuhalten.

Besteht die Möglichkeit, bspw. „Twitter“ o.ä. parallel als Pushdienst zu den aktuell behandelten Tagesordnungspunkten zu verwenden und welche finanziellen Folgen hätte dies?

Dies wäre prinzipiell möglich. Allerdings würde ein erhöhter Personalaufwand durch das Absetzen von Tweets/Push-Nachrichten sowie die Moderation auf den jeweiligen Plattformen entstehen. Zudem wäre die hohe Frequenz von Ratsmeldungen auf einem zentralen Nachrichtenkanal der Stadt, dem viele wegen anderer Themen folgen, nicht Zielgruppen gerecht.

Wären für ein solches Vorhaben Änderungen der Geschäftsordnung oder anderer Regularien notwendig und wenn ja, inwiefern?

Es sind abstrakte Verfahrensregelungen zu dem Livestream und etwaigen Aufzeichnungen in der Geschäftsordnung oder der Hauptsatzung zu treffen, die Basis für eine Einwilligung der Betroffenen sind. Eine Regelung in der Hauptsatzung ist dabei vorzuziehen, da es sich hierbei um eine Rechtsvorschrift mit Außenwirkung handelt. Alternativ müsste vor jeder Sitzung ein entsprechender Ratsbeschluss gefasst und zu jeder Sitzung von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine konkrete Einwilligungserklärung eingeholt werden.

Von welchen einmaligen und regelmäßigen Kosten ist für eine technisch qualitativ hochwertige Umsetzung (z.B. hohe Auflösung) auszugehen (mit/ ohne nachträgliche Speicherung bzw. Veröffentlichung von Aufzeichnungen und Durchschnitt aus den anderen Kommunen)?

Die Spanne der Kosten für einen externen Dienstleister sind in der Mitteilungsvorlage Drucksache Nr. 20-25/171 bereits exemplarisch aufgeführt worden (700 – 1.675 € pro Sitzung), ebenso wie die Schätzung der Infrastrukturkosten bei gkd-el. Aufgrund von inzwischen vorliegenden Informationen können diese allerdings angepasst werden. Die Kosten für die notwendige Internetanbindung der Aufzeichnungstechnik an den Streaming-Server werden nur noch auf ca. 1.000 € jährlich geschätzt, die Kosten für die notwendigen Speichersysteme für eine Archivierung auf ca. 2.000 € jährlich (Abschreibungsrate über 5 Jahre). Zudem liegt mittlerweile ein Angebot eines lokalen Dienstleisters für eine qualitativ hochwertige Ausführung (inkl. Wasserzeichen) vor, das sich auf 3.200 € pro Sitzung beläuft.

CDU

Gibt es bereits Erfahrungswerte zu den benannten In-House-Lösungen anderer Kommunen?

Es sind keine umgesetzten In-House-Lösungen bekannt.

Welche Kosten würden neben den aufgelisteten, durch das Einbinden externer Dienstleister entstehen?

Neben den in der Vorlage Drucksache Nr. 20-25/171 dargestellten Kosten würden städtische Personalkosten hinzutreten. Der personelle Aufwand, der durch eine redaktionelle Betreuung des Livestreams während der Sitzung, das Einwilligungs- und Nutzungscontrolling sowie die damit zusammenhängende Kontrolle des externen Dienstleisters entsteht, ist mit der vorhandenen personellen Ausstattung nicht darstellbar. Art und Umfang der zusätzlichen Personalkosten lassen sich abstrakt nicht beziffern, da diese davon abhängen, in welcher Form und in welchem Umfang der Rat der Stadt die Einführung des Livestreams beschließt und wie aufwändig sich das Einwilligungscontrolling gestaltet. Erfahrungswerte aus Essen und Bottrop zeigen, dass die Kostenschätzung für die Internetanbindung dann, wenn ein Dienstleister eingeschaltet wird, von max. 5.000 € auf ca. 1.000 € jeweils im Jahr reduziert werden kann. Der hohe Wert kommt nur dann zum Tragen, wenn auch der Download der Streams durch die Zuschauer über den Internetzugang der Stadt Gelsenkirchen erfolgen würde, die Stadt mithin selbst den Streaming-server betreiben würde.

Ist ein „Testzeitraum“ bei der Umsetzung eines Live-Streams angedacht?

Ein Testzeitraum von beispielsweise einem Jahr wäre wie z.B. in Gladbeck möglich. Allerdings ist zu beachten, dass, abgesehen von den laufenden Kosten für einen Betrieb über den Testzeitraum hinaus, jeglicher Aufwand auch für die Testphase anfällt.

Ab welcher Zugriffszahl könnte man seitens der Verwaltung von einer gelungenen Implementierung / Annahme durch die Anwohner*innen sprechen?

Dies ist sicherlich eine politisch zu beantwortende Frage. Letztlich dürfte man aber nur von einer gelungenen Implementierung sprechen können, wenn ein Livestream-Angebot von Bürgerinnen und Bürgern in größerer Zahl angenommen wird, die nicht in der Verwaltung oder die im Rat vertretenen Parteien und Wählerinitiativen (ehrenamtlich) tätig sind. Dies lässt sich anhand bloßer Nutzerzahlen jedoch nur bedingt feststellen.

Wie schnell könnten die zwei genannten Punkte „gesonderter Internetzugang“ und „Speichererweiterung durch gkd-el“ umgesetzt werden?

Ein Internetzugang wird über Gelsennet kurzfristig zuzuschalten sein. Ob eine Speichererweiterung der Systeme der gkd-el überhaupt nötig ist, hängt von der Lösung des Dienstleisters ab (z.B. ob dieser eine eigene Cloud-Lösung für die Bereitstellung von Aufzeichnungen nutzt) sowie von den Rahmenbedingungen der Aufzeichnungen (Dateigröße, Aufbewahrungsdauer). Wenn diese Entscheidungen getroffen sind, kann eine Hardware-Beschaffung bei gkd-el erfahrungsgemäß kurzfristig erfolgen, abhängig von den Lieferfristen der Anbieter. Es wäre aber im Falle einer Speicherung auf Systemen der gkd-el davon auszugehen, dass zumindest übergangsweise für die ersten Monate auch die vorhandene Kapazität ausreicht, um die Aufzeichnungen zu archivieren und zum Abruf anzubieten.

Der in der Vorlage genannte Sachverhalt bei verstärktem Lichteinfall durch die Glasfront (Richtung Alfred-Fischer-Platz) muss dahingehend geprüft werden, ob und an welcher alternativen Stelle die Kameras installiert/positioniert werden könnten, ohne dass der gesamte Ratssaal verdunkelt werden muss.

Dies muss später durch den ausgewählten Dienstleister geprüft werden.

In der Vorlage werden beispielhaft Unternehmen genannt, die an der Umsetzung des Livestreams in anderen Städten mitwirken. Sollte es nötig sein, auf eine externe Firma zur Umsetzung zurückgreifen zu müssen, sollte im Sinne der „supportyourlocal“-Strategie der Stadt Gelsenkirchen ein Unternehmen mit Sitz in Gelsenkirchen gesucht werden. Welche Firma/welches

Unternehmen im Stadtgebiet käme für diese Realisierung infrage?

Es gibt auch Gelsenkirchener Unternehmen, die für eine Beauftragung in Frage kämen. Diese würden sicherlich gezielt auf eine Ausschreibung aufmerksam gemacht werden können.

Wie ließen sich gezielt Gelsenkirchener Unternehmer animieren, wenn eine Ausschreibung nötig werden würde? Auch unter dem Stichwort Kosteneffizienz und Umwelt, wenn die Technik nicht permanent installiert wird.

Ob Unternehmen sich auf eine Ausschreibung bewerben, ist deren unternehmerische Entscheidung. Die Verwaltung wird letztlich das wirtschaftlichste Angebot annehmen müssen. Neben finanziellen Aspekten werden hier auch solche der Klimarelevanz entscheidungsrelevante Kriterien sein.

Wäre eine Umsetzung in Eigenregie kosten-/ressourceneffizienter?

Eine Lösung in Eigenregie wäre voraussichtlich nicht kostengünstiger, da dann neben der erforderlichen Aufzeichnungstechnik (Hard- und Software) auch die personellen Ressourcen (mehrere Personen, um im Falle Krankheit/Urlaub Vertretung sichergestellt zu haben) mit entsprechenden Kompetenzen als Fachkraft für Medien-/Veranstaltungstechnik, geschaffen und dauerhaft vorgehalten werden müssten.

Wie wirkt sich der Live-Stream, eine Speicherung und Abruf auf die Zeit, sowie eine langfristige Speicherung im Stadtarchiv auf die Protokollführung der Sitzungen aus bzw. wie kann eine sinnvolle Verknüpfung und ggf. das Heben von Synergieeffekten erreicht werden?

Der bloße Livestream hätte keine Auswirkungen auf die Protokollführung. Die Möglichkeit des Abrufs hingegen schon. Derzeit werden in den Niederschriften die einzelnen Wortbeiträge der Stadtverordneten zusammengefasst wiedergegeben, obgleich hierzu keine rechtliche Verpflichtung besteht. Die oft sehr umfangreichen Wortbeiträge und Debatten zusammenzufassen, ohne dass Kernaussagen und Positionierungen verloren gehen, bisweilen die Beiträge erst inhaltlich ordnen zu müssen und Redundanzen zu streichen, damit die Debattenbeiträge für Leserinnen und Leser bisweilen erst nachvollziehbar werden, ist überaus aufwendig. Im Falle der langfristigen Abrufbarkeit von Aufzeichnungen könnte die Niederschrift auf den rechtlich vorgegebenen Inhalt reduziert werden, wie er sich aus § 22 Abs. 1 der Geschäftsordnung für den Rat und seine Ausschüsse ergibt.

AfD

Bei einer durch Beschluss durch den Rat der Stadt Gelsenkirchen einzurichtenden Live-Stream-Plattform liegt das Urheberrecht ganz klar bei der Stadt Gelsenkirchen. Würde die Verwaltung Vorgaben hinsichtlich der GO¹ oder allgemeiner Handlungsanweisungen herausgeben, um die Nutzung von Live-Stream-Sequenzen durch Fraktionen zu kontrollieren oder ggf. von vornherein untersagen?

Regelungen über die Möglichkeit der Nutzung von Live-Stream-Sequenzen müsste der Rat beschließen. Auf der Grundlage dieser Nutzungsregelungen müssten dann die an den Sitzungen teilnehmenden Personen ihre Einwilligung erklären. Den Betroffenen steht es aber auch frei, diese Erklärungen zu modifizieren oder mit Wirkung für die Zukunft zu widerrufen.

Ist durch die entsprechende Regelung in der GO aus juristischer Perspektive die Nutzung von Live-Stream-Sequenzen durch Fraktionen zulässig, sofern der Rat der Stadt Gelsenkirchen zustimmt?

Es kommt bei der Beantwortung dieser Frage nicht allein auf die Beschlussfassung des Rates an. Dies ist nur ein Kriterium, das erfüllt sein muss. Daneben muss eine solche Nutzung auch von der Einwilligung der jeweils betroffenen Person gedeckt sein.

Das angeführte Beispiel zur Implementierung der Modalitäten rundum den Live-Stream in der GO der Stadt Essen impliziert, dass entsprechende Einwilligungen zur Veröffentlichung bei jeder Sitzung immer wiederkehrend von den Rednern eingeholt werden müssen. [„Vor der Aufzeichnung eines Redebeitrags ist vom jeweiligen Betroffenen die Einwilligung [...] einzuholen.“]

Eine wiederkehrende Einwilligung ist nicht erforderlich. Vielmehr ist es möglich, diese befristet (z.B. für die Dauer eines Jahres) oder unbefristet zu erklären. Einwilligungen sind aber jederzeit mit Wirkung für die Zukunft widerrufbar.

Für den Fall der Archivierung: Aufzeichnungen, die zum Abruf bereitgestellt werden, sind mit intensivem Verwaltungsaufwand verbunden (Einholung der Einwilligungserklärung der Betroffenen, ggf. Wunsch von Löschung des Redebeitrages, allgemeiner administrativer Aufwand). Würden diese Anforderungen von einem externen Dienstleister bearbeitet werden oder wird eine feste Stelle in der Verwaltung zur Bearbeitung benötigt?

Es entstünde ein zusätzlicher Verwaltungsaufwand, selbst wenn diese Aufgaben auf einen externen Dienstleister übertragen werden würden, da die Stadt in jedem Fall „Herrin der Daten“ bliebe. Der Dienstleister müsste daher kontrolliert und die Einhaltung der datenschutzrechtlichen Vorgaben sichergestellt werden.

bleiben Ton- und Bildaufzeichnungen Dritter (Ratsmitglieder eingeschlossen) weiterhin untersagt?

Ja, weil sich die Einwilligungserklärung nur auf die offizielle Aufzeichnung bezieht und keinen allgemeinen Verzicht auf das Recht am eigenen Bild darstellt.

LINKE

Wie bewertet die Verwaltung die Zurückhaltung einiger Stadtverordneten vor dem Hintergrund, dass Bundestags- sowie Landtagssitzungen aufgezeichnet und live übertragen werden?

Der Verwaltung steht es nicht zu, dies zu bewerten, da das Verhalten der Stadtverordneten dem gesetzlich verbürgten Recht auf freie Mandatsausübung der einzelnen Stadtverordneten unterliegt. Rein rechtlich sollte beachtet werden, dass mangels einer gesetzlichen Grundlage, die das Streaming von Ratsitzungen erlaubt, die Einwilligung der Stadtverordneten notwendige Grundvoraussetzung ist, um deren Wortbeiträge und Bilder von ihnen überhaupt streamen zu dürfen. Die Wirksamkeit einer solchen Einwilligung setzt deren Freiwilligkeit voraus. Sie muss demnach frei von Zwängen erklärt werden.

Wie bewertet die Stadtverwaltung die Abwägung zwischen dem öffentlichen Informationsinteresse und den privaten Vorbehalten von einzelnen, freiwillig in ein öffentliches Amt gewählten Stadtverordneten?

Das öffentliche Informationsinteresse ist nicht geeignet, das Einwilligungserfordernis der Betroffenen als Ausfluss deren Grundrechts auf informationelle Selbstbestimmung auszuhebeln. Dem öffentlichen Informationsinteresse wird, so sieht es auch der Gesetzgeber, da er nur diese geregelt hat, durch die Saalöffentlichkeit ausreichend Rechnung getragen.

Wie hoch ist die voraussichtliche Entlastung der Protokollanten und der Pressestelle, wenn Sitzungsinhalte für alle Interessierten einsehbar sind?

Die Protokollführung würde wie im bereits beschriebenen Umfang entlastet werden. Dafür würde aber im Referat Rat und Verwaltung neuer personeller Aufwand insbesondere durch das Einwilligungsmanagement (Einholen, Sicherstellung der Aktualität zur Sitzung, Löschungen von Daten bei Widerruf etc.) und die Begleitung des Dienstleisters während der Sitzung entstehen. Für das Referat Öffentlichkeitsarbeit hätte das Livestreaming keinerlei entlastende Wirkung. Das Gegenteil ist vielmehr der Fall, da sich der Aufwand durch Einbindung, Pflege und ggf. redaktionelle Begleitung im Internet erhöhen würde.

Wie sind die laufenden Kosten aufzuschlüsseln?

Dies ist bereits in der Vorlage Drucksache Nr. 20-25/171 erfolgt. Eine abstrakte Schätzung der zusätzlichen städtischen Personalkosten ist derzeit nicht möglich. Bei gkd-el würden laufende Kosten für den Internetzugang entstehen (ca. € 1.000/Jahr) sowie ggf. Abschreibung für eine zu beschaffende Speichererweiterung (ca. € 2.000/Jahr). Auf die anteilige Berechnung von Personalkosten zur Betreuung und Administration dieser Infrastruktur wurde bislang verzichtet.

Bevorzugt die Verwaltung die Speicherung bei einem externen Dienstleister oder bei der gkd-el? Falls ein externer Dienstleister bevorzugt wird, warum? Was spricht gegen die gkd-el?

Die gkd-el hat bislang keine Erfahrung mit der Hard- und Software, die für Livestreams benötigt werden. Für die Live-Übertragung sind spezialisierte Mediendienstleister sicherlich die präferierte Wahl. Die Video-Dateien der aufgezeichneten Sitzungen zu archivieren

und im Rahmen von www.gelsenkirchen.de öffentlich zur Verfügung zu stellen, könnte dagegen auch durch gkd-el realisiert werden.

Welche Eigenschaften müsste der gesonderte Internetzugang nach Meinung der Stadtverwaltung haben?

Der Zugang muss eine ausreichend hohe Bandbreite haben, um den Stream verzögerungsfrei zu den Streamingservern des Anbieters hochzuladen. Um durchgehend hohe Übertragungsqualität (Full-HD Übertragung mit 30 Bildern pro Sekunde) mit entsprechender Sicherheitsreserve zu gewährleisten, sind Upload-Bandbreiten mit garantierten und permanent erreichten ca. 10 Mbit/s erforderlich. Sollte perspektivisch eine 4k-Übertragung realisiert werden, sind Upload-Raten von ca. 25 Mbit/s erforderlich. Der Anschluss sollte dediziert ausschließlich für die Videoübertragung genutzt werden.

Plant die Verwaltung durch eine Kampagne den Hinweis auf das neu entstehende Angebot öffentlichkeitswirksam zu verdeutlichen? Falls Nein, warum nicht?

Das Livestreaming als neues Informationsangebot würde im Rahmen der städtischen Öffentlichkeitsarbeit in geeigneter Weise bekannt gemacht werden.

Ist eine zeitliche Begrenzung der Verfügbarkeit von aufgezeichneten Inhalten vorgesehen? Falls Ja, warum?

Eine zeitliche Begrenzung der Verfügbarkeit ist aus Gründen des Datenschutzes vorzusehen. Der datenschutzrechtliche Grundsatz der Erforderlichkeit gebietet es, dass personenbezogene Daten nur verarbeitet und damit gespeichert werden dürfen, wie es für den jeweiligen Verarbeitungszweck notwendig ist. Als Frist für die Speicherung und ein Vorhalten für den allgemeinen Abruf käme die Dauer der jeweiligen Wahlperiode in Betracht. Danach müssten die Dateien gelöscht oder dem Institut für Stadtgeschichte als Archivgut übergeben werden und nach den Vorgaben des Archivgesetzes NRW für die Allgemeinheit weiterhin nutzbar sein.

AUF

Ist die Livestream-Übertragung außer für die Sitzungen des Rates evtl. auch für die HFBPD²-Sitzungen geplant?

Derartige Überlegungen gibt es bisher nicht. Wäre bei entsprechender Beschlussfassung grundsätzlich möglich. Dies würde aber höhere Kosten und einen erhöhten administrativen Aufwand (z.B. durch Einholung von Einwilligungen) bedeuten.

Könnte die installierte Technik für Livestream – gerade in Zeiten der Corona-Pandemie – für die Stadtverwaltung auch in anderen Zusammenhängen genutzt werden, wie eventuelle Bürgerdialoge / Bürgerinformationsveranstaltungen?

Prinzipiell wäre dies bei entsprechender Kompatibilität des Veranstaltungsformats generell möglich. Rechtlich setzt dies aber ebenfalls eine wirksame Einwilligungserklärung der Betroffenen voraus. Dies dürfte der Niederschwelligkeit, die solchen Veranstaltungen immanent ist, und damit ihrem Zweck nicht zuträglich sein. Wenn Kameras bzw. Video-Aufzeichnungsgeräte fest installiert werden (sollen) und/oder die Tonanlage des Ratssaales für die Tonaufzeichnung genutzt wird, wären solche Veranstaltungen aber auf den Ratssaal beschränkt.

NA, GUCKSTE GLEICH
AUCH RATSSITZUNG?
HEUTE GEHT'S UM KITAS,
HAUSHALTSPLANUNG
UND...

EY!!
NICH' SPOILERN!





Foto: Ralf Natterman

DER VERGESSENE JAHRGANG

Keine Schuleingangsuntersuchungen seit elf Monaten

von Denise Klein

Gibt man „Schuleingangsuntersuchungen“ in die Suchfunktion der Homepage der Stadt Gelsenkirchen ein, erhält man 49 Treffer. Wie läuft so eine Untersuchung ab, wo findet sie statt, wer führt sie durch, was muss man mitbringen? Das Übliche eben. In einigen Beiträgen können Eltern nachlesen, weshalb sie ihre Fünfjährigen der Behörde vorstellen müssen:

„Die Schuleingangsuntersuchung ist eine Pflichtuntersuchung, bei der alle Kinder im Schuleintrittsalter individuell nach schulrelevanten Gesundheitsaspekten untersucht werden. Ziel dieser Untersuchung ist es, zum einen eine medizinische Einschätzung zur Einschulung der Kinder zu geben. Zum anderen sollen mögliche Beeinträchtigungen für den Schulbesuch und für die Entwicklung der Kinder früh erkannt werden, mit dem Ziel, diese durch fördernde und kompensatorische Maßnahmen auszugleichen. Die Untersuchung umfasst eine Prüfung der Sinnesorgane sowie die Erfassung des bisherigen Entwicklungsstandes des Kindes.“

Zudem bekommt die Stadt einen ziemlich genauen Eindruck von der Gesundheit und den Lebensbedingungen eines ganzen Jahrgangs. Untersucht werden die Kinder durch Ärzte*innen des Gesundheitsamtes.

Seit März 2020 haben keine Untersuchungen mehr stattgefunden. Das ist keine Exklusivität Gelsenkirchens, viele andere Kommunen leisten entweder keine oder sehr abgespeckte Untersuchungen. Warum das so ist, scheint erst einmal of-

fensichtlich. Die Corona-Pandemie hat auch die Verwaltungsstrukturen in Gelsenkirchen massiv herausgefordert. Acht Mitarbeiter*innen des Gesundheitsamtes arbeiten in normalen Zeiten in diesem Bereich. Kinderkrankenschwestern und Arzthelfer*innen; qualifiziertes Fachpersonal. Sie dürfen seit Monaten nun Infektionsketten nachspüren. Auf Nachfrage bei der Pressestelle der Stadt hieß es, man sei personell dermaßen am Limit, dass es anders nicht zu stemmen sei. Alle städtischen Mitarbeiter*innen, die derzeit abkömmlich seien, würden in der Nachverfolgung wie beispielsweise Angestellte*innen der Stadtbibliothek. Seit Monaten erhält die Stadt Gelsenkirchen, wie auch andere Kommunen, zusätzliche Unterstützung der Bundeswehr. Wie in vielen anderen Bereichen zeigt sich, dass bei der Fokussierung auf das Thema Corona viele andere Kernaufgaben von Kommunen nicht mehr erbracht werden. Sie laufen unter dem Radar.

Gerade hier in Gelsenkirchen hätte man sich mehr Aufmerksamkeit für die Kinder gewünscht. Die hohe Armutsquote von Kindern spiegelt sich immer auch in ihrem Gesundheits- und Entwicklungsstatus wider, gibt hier mehr als woanders Grund zum Handeln, Fördern und Begleiten. Dass diese acht Telefonstellen nicht anders hätten kompensiert werden, kann man sich kaum vorstellen. Es wäre wünschenswert, wenn das Gesundheitsamt bald wieder Einladungen an die Elternhäuser verschickte, denn alles andere würde Fragen aufwerfen zur jahrelang gesendeten Imagebotschaft: Kein Kind zurücklassen.

» www.gelsenkirchen.de

Anzeige

BEI ROSI ASTRA ANNE BUDE

schluckdown statt lockdown

kiosktage im februar
(termine über fratzbook & insta)

rosi[®]
hneipenkultur.schmerzbehaftet

Weberstraße 18, 45879 Gelsenkirchen-City
+49(0)157 35 44 39 29 • rosiingelsenkirchen@gmail.com
fb.com/RosiGelsenkirchen

Anzeige

EMD
ELEKTRIK

Klingel defekt?
Stromausfall?
Kein Warmwasser oder TV?

Elektromontagen
Lichtdesign

Unser **Reparaturservice** hilft sofort!
Schnell und zuverlässig!

☎ 24 Stunden-Notdienst
0173 / 27 29 462

www.emd-elektrik.de

☎ 0209 / 51 70 55 Fischerstr. 4, 45899 Gelsenkirchen-Horst



HKP und Ebertstraße nun doch **HITZEINSELN?**

Der Heinrich-König-Platz ist seit seiner Neugestaltung die größte offene Fläche in der City.

SPD und CDU wollen **Trinkwasserbrunnen**

von Denise Klein

Keine fünf Jahre alt ist die Gestaltung des Heinrich-König-Platzes, die der Ebertstraße gerade erst zu Ende gebracht. Nun hat die Kooperation von SPD und CDU genau diese Standorte als Hitzeinseln identifiziert, und so will man dort sowie an anderen Standorten in Gelsenkirchen Trinkwasserbrunnen aufstellen lassen: *„Trinkwasserbrunnen an den bekannten Hitzeinseln in der City haben für uns unbedingt Priorität. Deshalb gibt es für uns eine Prioritätenliste mit bereits einigen für uns feststehenden Standorten. Neben Standorten wie dem Heinrich-König-Platz und der Ebertstraße ist für uns der Bahnhofsvorplatz ein fester Bestandteil bezüglich der ersten Installationen von Trinkwasserbrunnen – auch weil es an dieser Stelle den obdachlosen Men-*

schen in Gelsenkirchen helfen kann, an ganz besonders heißen Tagen den Sommer besser zu überstehen. Außerdem sind wir überzeugt, dass der Vorplatz der St. Urbanuskirche in Buer ebenfalls ein geeigneter Standort ist“ so die umweltpolitische Sprecherin der CDU-Fraktion im Rat, Birgit Lucht.

Aufenthaltsqualität und das Wohl der Bürger*innen stünden dabei im Mittelpunkt der Überlegungen. Mit Blick auf die aktuellen Etatberatungen sowie die nächsten heißen Tage im Frühjahr und Sommer sei es wichtig, dass man das Thema *„wieder in die Köpfe vieler Gelsenkirchenerinnen und Gelsenkirchener spült.“*

Immer wieder wurde die weitläufige Versiegelung des Heinrich-König-Platzes kritisiert, der Baumkahlschlag in der Ebertstraße sorgte lange für Empörung, und gerade das Problem der Hitzeinseln in der Innenstadt



April 2015: Mit schwerem Gerät wird der Stumpf eines großen Baumes umgelegt, der dem damaligen Heinrich-König-Platz kühlenden Schatten gespendet hatte.

Fotos: Jesse Krauß

wurde wiederholt und ausdrücklich benannt. Nun – nach Fertigstellung von HKP und Ebertstraße – ist es die Politik selbst, welche die Hitzeinseln *entdeckt*. Die Diskrepanz zwischen vorausschauender Stadtplanung und nachträglicher Schadensbegrenzung sollte vom neuen Stadtparlament offen und selbstkritisch thematisiert werden.



Historisch gewagt, ewig avantgardistisch,
jede Fassung von **François Pinton** ist einzigartig
und von einem Stil geprägt, der seit 1953 bereichert.

In Gelsenkirchen
exklusiv bei:
25 Jahre
Axel Oppermann
Augenoptikermeister



NUR ZU HOFFEN, IST FATAL

Ein Online-Kommentar von **Som Jo Tien** zum Artikel: „Geteilte Macht – SPD und CDU gehen Koalition ein“ von Denise Klein und Tobias Hauswurz, isso. #63, Dezember 2020

Das Fazit des Artikels: „Dann zieht eine neue Kultur ein ins Rathaus, in der sich die Bildung widerspiegelt, die ihre Akteure mitbringen. Mit der neuen Oberbürgermeisterin könnte das gelingen. Wir werden sehen.“ würde ich gern mit einem Zitat kommentieren:

„Die wahrgenommene Wertestruktur des Repräsentanten kann wertvolle Hinweise geben, ob das Vertrauen in ihn gerechtfertigt ist, und liefert so die Basis an Unterstützung, ohne die kein politisches System langfristig überleben könnte.“

Behnke, Joachim. in: Werte und Politik

Da mir in diesem Artikel die Aufzählung der Verstöße gegen die demokratische Wahlkampf-Compliance – verkürzt wird allgemein auf die Fairnessvereinbarung verwiesen – durch Karin Welge und die SPD erheblich zu kurz gekommen ist, möchte ich mit dem folgenden Link auch auf die Interviewpassagen des Sascha Kurth (CDU) verweisen, wo er sagt: „Man hat es offenkundig mit der Neutralität also nicht ganz so genau genommen. Das spiegelt am Ende dann den Bürgerinnen und Bürger aber eben auch eine bestimmte Haltung wieder. Sascha Kurth: „Ich denke da kommt die alte SPD-Mentalität durch.““

Mein Fazit: Die Hoffnung in die neue Oberbürgermeisterin kann ich nicht nachvollziehen. Die Hoffnung, es werde sich in Zukunft im Rathaus an Regeln im Umgang miteinander gehalten, wenn man bisher dazu nicht in der Lage war, klingt erklärtermaßen naiv.

Die Hoffnung hätte einen nachvollziehbaren Nährboden, wenn man sich im Rathaus auf eine Reform verständigen würde, die die Hauptsatzung und die Geschäftsordnung den geltenden demokratischen Verfahrensregeln nach Recht und Gesetz weiter entwickelt. Aber davon ist die Stadt leider gedanklich sehr weit entfernt. Die Stadt Essen hat eine solche Studie im Jahr 2013 bei Prof. Oebbecke in Auftrag gegeben. Daraus haben sich neue Erkenntnisse für die Abgrenzung der Zuständigkeiten von Rat und Verwaltung ergeben, die ein Zurückdrängen der Verwaltung auf die ihr angestammten Aufgaben ermöglicht.

Der Rat und seine Ausschüsse müssen vor der zunehmenden Macht der Mehrheitsfraktionen und der Verwaltung (Dualismus) geschützt werden, damit sich so etwas wie bodenständig verwurzelte demokratische Gewaltenteilung überhaupt in GE entwickeln kann.

Dazu würden dann auch qualifizierte Minderheitenrechte, z.B. in den Aufklärungsausschüssen gehören. Wie soll sich sonst etwas ändern, wenn man nur hofft, und keine konkreten Vorschläge macht. Die Mehrheitsfraktionen und die Verwaltung (Dualismus) ziehen immer mehr Aufgaben des Rates an sich. Sie sind wie ein schwarzes Loch. Bei so einer Konstellation nur zu hoffen, ist fatal.

Demokratie braucht Rechte, die sich den Mächtigen gegenüber durchsetzen lassen. Geteilte Macht hat mit Rechten zu tun, die sich aus dem Demokratieprinzip abgeleitet in den kommunalen demokratischen Rathaus-Strukturen widerspiegeln. Das Bundesverfassungsgericht spricht in diesen Zusammenhängen gern auch von „Waffengleichheit“. Daran mangelt es hier vor Ort erheblich. Mit dem Ende der Alleinherrschaft der SPD könnte der Verfahrensgerechtigkeit mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ob die CDU allerdings daran ein Interesse hat, darf zurecht bezweifelt werden.

¹ *ecclesia semper reformanda. (= Die Kirche ist immer zu reformieren.) Man muss immer weiter machen – weil sonst, durch Zeitablauf, wird es müde und erschöpft sich auch irgendwo. Und deswegen müssen wir darauf achten, dass unsere wunderbare, rechtsstaatliche Demokratie nicht durch Ermüdung an Wirkungskraft verliert. Quelle: Der Bundestagspräsident, Nov. 2019*

isso zugestellt.

das isso-Abo!



Monat für Monat liegt das isso. Stadtmagazin in Gelsenkirchen kostenlos und stadtweit aus. Das haben wir auch in den letzten Monaten versucht umzusetzen, auch wenn aufgrund der aktuellen Situation natürlich viele der üblichen Ausgestellen geschlossen waren.

Für alle, die in dieser Zeit wenig vor die Tür gehen, und deshalb Schwierigkeiten haben, an die isso. zu gelangen, haben wir deshalb einen Tipp: Nutzen Sie unseren **Abo-Service!** Wer seine isso. nicht missen möchte, dem können wir sie nach Hause oder ins Büro schicken.

Unser Angebot:

isso. Jahres-Abo: **36 €**

11 Ausgaben im Jahr bequem per Post ins Haus!

Sie zahlen für Porto, Verpackung und Aufwand. Das Heft selbst bleibt weiterhin kostenlos!

isso. Unterstützer-Abo: **60 €**

11 Ausgaben, und Sie legen noch was drauf, um lokalen, freien Journalismus zu unterstützen!

Dafür bekommen Sie die höchst exklusive **isso.-Unterstützer-Tasse** gratis dazu! Die macht watt her!

Einfach anrufen: **0209 / 49 79 68**

Oder per E-Mail: **abo@isso-online.de**

Anzeige

Schuhmacher-Meisterbetrieb

Paul Lücking

Bergmannstraße 50 /
Von-Schenkendorf-Str. 13
45886 Gelsenkirchen
Tel 0209 / 24 232



Öffnungszeiten:

Montags-Mittwochs:
10:00-13:00 Uhr
15:00-17:00 Uhr
Donnerstags:
10:00-18:00 Uhr



Reparatur vom Fachmann lohnt immer!
Meisterbetrieb seit 1986

AUßERGEWÖHNLICHE ZEITEN

Im Gespräch mit **Thorsten Pfeil** (AfD), Vorsitzender des Ausschusses für Kultur, Tourismus und urbane Szene



Foto: © AfD Gelsenkirchen

Anfang Dezember wählte der neue Stadtrat die **Ausschussvorsitzenden**. Nach einer ausgeklügelten Taktik hatten sich die Fraktionen untereinander verständigt und die attraktivsten Ausschüsse untereinander aufgeteilt. Soweit so üblich. Je nach Wahlverhalten hätte außerdem die AfD zwei Ausschussvorsitzende stellen können, was durch parteiübergreifende Absprachen verhindert wurde. Dass die AfD bei dem ihr sicher zustehenden Ausschusszugriff gerade den Kulturausschuss wählte, mag manches Ratsmitglied schmerzhaft getroffen haben. Die im Nachgang lautgewordene Empörung seitens der SPD ist aber eine wohlfeile. Man habe die Gelsenkirchener Kulturszene „der AfD zum Fraß hingeworfen“, weil man sich scheinbar prestigevollere Ausschüsse sichern wollte, so sehen es einige Künstler*innen und Kulturschaffende. Wir haben den neuen Vorsitzenden des Kulturausschusses Thorsten Pfeil gefragt, wie er die hiesige Szene sieht und wie er sich seine politische Arbeit im Ausschuss vorstellt. Der 47-Jährige ist Beamter der Bundesfinanzverwaltung und lebt in Buer.

Interviewführung: Denise Klein

Herr Pfeil, Sie sind nun Vorsitzender des Gelsenkirchener Kulturausschusses. Somit leitet die AfD einen Ausschuss, der – salopp gesagt – wohl nicht zu den erklärten politischen Kernaufgaben der Partei zählt. Warum die Kultur?

Thorsten Pfeil: Weil Kultur eine wichtige Rolle im gesellschaftlichen Zusammenleben spielt. Bei allen positiven und auch negativen Einflüssen, die Kultur mit sich bringen kann, steht doch auch immer der Mensch im Vordergrund, im Mittelpunkt. Auf der einen Seite der „Kulturschaffende“ und als Gegenpol der Rezipient, der aufmerksame „Betrachter“.

Kultur setzt also Gegebenheiten und Dinge in ein Verhältnis zueinander und gibt uns die Möglichkeit, Zielgruppen anzusprechen. Denn Gemeinsamkeiten geben immer auch Anlass, miteinander ins Gespräch zu kommen. Zum Beispiel „Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen? Welcher Song hat Sie zuletzt begeistert?“ etc. Und das ist doch genau das, was wir wollen, miteinander reden!

Ein weiterer nicht zu vernachlässigender Aspekt für die Entscheidung zugunsten des Vorsitzes im Kulturausschuss ist sicher auch die Überlegung gewesen, dass uns Kultur die Möglichkeit gibt, z. B. privatwirtschaftliche Unternehmungen in eine Beziehung zum Gemeinwohl zu setzen. Hier sehe ich

für Gelsenkirchen, auch vor dem Hintergrund leerer Kassen und des momentanen Corona-Lockdowns, perspektivisch machbare Konzepte um über Sponsoring, Patenschaften oder auch Stipendien den Weg hin zu neuen kulturellen Angeboten zu schaffen.

Kurz gesagt: „Außergewöhnliche Zeiten verlangen außergewöhnliche Maßnahmen!“

Wo sehen Sie allgemein Handlungsbedarf, der reell auf kommunaler Ebene gelöst werden kann und der hiesigen Kultur zugute käme?

Ganz klar dominiert das Thema Corona gegenwärtig sämtliche Diskussionen und Überlegungen. Für den Bereich Kultur, Tourismus und urbane Szene stehen die Zeichen hier absolut auf Sturm.

Von jetzt auf gleich hat das normale Leben eine Vollbremsung vollzogen und so etliche Kollateralschäden verursacht. An dieser Stelle sei die (Zwangs-)Schließung sämtlicher Gastronomien und Kneipen, der öffentlichen und privaten Spielstätten und des Großteils des Einzelhandels beispielhaft genannt. Die auferlegten Reisebeschränkungen und weitergehenden Einschränkung der persönlichen Kontakte möchte ich hier ebenfalls zumindest nennen.

Wir müssen jetzt so schnell wie möglich dafür Sorge tragen, dass der bis jetzt entstandene Schaden eingedämmt wird und es schnellstmöglich konkrete Hilfen (nicht

nur finanzieller Art) für die gibt, die durch die Corona-Beschränkungen unschuldig in existenzielle Not geraten sind.

Ich befürchte allerdings, da sich ein schnelles Ende dieser „Pandemie“ nicht abzeichnet, dass sich dieses Vorhaben zusehends mehr und mehr als Herkules-Aufgabe für alle Beteiligten gestalten wird.

Wie groß ist Ihre persönliche Kenntnis der Spielstätten und auch der freien Szene?

Da ich durch und durch Gelsenkirchener bin, sind mir sehr viele unserer kulturellen Einrichtungen gut bekannt. Natürlich bin ich mir aber auch der Tatsache bewusst, dass Gelsenkirchen neben den Kulturinstitutionen, dem Musiktheater im Revier, der Neuen Philharmonie Westfalen, den zahlreichen Museen und der Arena auf Schalke (Ja... auch Fußball ist Teil des kulturellen Lebens 😊) eine Vielzahl weiterer und hochwertiger kultureller Angebote bietet.

Ich habe mir für die kommenden fünf Jahre, in denen ich dem Ausschuss für Kultur, Tourismus und urbane Szene vorstehe, das Ziel gesetzt, einen weitreichenden Überblick über dieses vielfältige Angebot zu erlangen und stets Ansprechpartner nicht nur „vor Ort“ zu sein.

Im Koalitionspapier der SPD und CDU wird von einem Kulturentwicklungsplan gesprochen, der schon zuvor lange von den Grünen eingefordert worden ist. Es gibt also fraktionsübergreifenden Konsens in dieser Frage. Gehen Sie da mit?

Ausschuss für Kultur, Tourismus und urbane Szene

Herr Thorsten Pfeil	Ausschussvorsitzender	AfD – Ratsfraktion Gelsenkirchen
Herr Mathias Pasdziorek	1. Stv. Ausschussvorsitzender	AfD – Ratsfraktion Gelsenkirchen
Frau Ilayda Bostancieri	Ausschussmitglied	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ratsfraktion
Herr Ulrich Daduna	Ausschussmitglied	SPD – Sachk. Bürger/in
Frau Anne Flöttmann	Ausschussmitglied	CDU – Sachk. Bürger/in
Frau Adrianna Gorczyk	Ausschussmitglied	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ratsfraktion
Herr Christof Großheim	Ausschussmitglied	SPD – Sachk. Bürger/in
Frau Annelie Hensel	Ausschussmitglied	CDU – Ratsfraktion
Herr Klaus Hermandung	Ausschussmitglied	CDU – Ratsfraktion
Frau Sophie Malsch	Ausschussmitglied	SPD – Ratsfraktion
Herr Manfred Peters	Ausschussmitglied	SPD – Ratsfraktion
Herr John Petschek	Ausschussmitglied	DIE LINKE – Bezirk Nord
Frau Laura Ann Rosen	Ausschussmitglied	CDU – Ratsfraktion
Frau Martina Rudowitz	Ausschussmitglied	SPD – Ratsfraktion
Frau Anna-Helene Schürmann	Ausschussmitglied	FDP – Bezirk Nord
Herr Taner Ünalgan	Ausschussmitglied	SPD – Ratsfraktion
Frau Irem Yagcioglu	Ausschussmitglied	WIN – Sachk. Bürger/in
Frau Klaudia Pagels	beratendes Mitglied ohne Stimmrecht	TIERSCHUTZ hier! – Sachk. Einwohner/in
Herr Gregor Stein	beratendes Mitglied ohne Stimmrecht	Die PARTEI – Ratsgruppe
Herr Christoph Wilhelm	beratendes Mitglied ohne Stimmrecht	AUF Gelsenkirchen – Sachk. Einwohner/in

Quelle: www.gelsenkirchen.de/de/rathaus/politik_und_verwaltung/gremien_und_ausschuesse

Ich möchte Sie jetzt nicht enttäuschen, aber ich werde mich an dieser Stelle nicht festlegen. Grundsätzlich gefällt mir z. B. die Idee, den Bergbau und die Kumpel in Zukunft mit einem festen Tag im Jahr zu ehren und in Erinnerung zu halten, sehr gut. Es handelt sich hierbei immerhin um die gelebte Geschichte unserer Stadt und ein Thema, das uns alle in irgendeiner Weise betrifft. Bezüglich der Umsetzung eines solchen Vorhabens bin ich allerdings skeptisch.

Die Mehrheitsverhältnisse im Rat der Stadt Gelsenkirchen stellen uns vor die Situation, dass die GroKo, bestehend aus SPD und CDU, quasi über sämtliche Inhalte, die solch ein Vorhaben mit Leben füllen, allein entscheiden kann. Unter einem fraktionsübergreifenden Konsens und der damit verbundenen Absicht, das bestmögliche Ergebnis für alle Beteiligten herauszuarbeiten, verstehe ich in diesem Themenbereich allerdings die Zusammenarbeit aller Fraktionen und Gruppen des Gelsenkirchener Rates.

Es bleibt zu hoffen, dass die GroKo sich ihrer Verantwortung bewusst ist.

*Dass die AfD nun dem Kulturausschuss vorsitzt, hat unter Künstlern*innen und Kulturschaffenden hier in der Stadt für Erstaunen gesorgt. Viele sehen das äußerst kritisch, da die Ziele der AfD sich nicht mit dem Selbstverständnis der Kreativen deckten. Nach der Aussage Ihres kulturpolitischen Sprechers, Matthias Pasdziorek, will Ihre Partei keine „verdeckte Finanzierung von Antifa-Cafés“ dulden. Signalisieren solche Aussagen nicht, dass Künstler sich künftig Denkverboten unterwerfen müssen,*

wollen sie eine städtische Finanzierung ihrer Vorhaben erhalten?

Hier von Denkverboten zu sprechen, sehe ich als absolut falsche Interpretation des Ganzen. So sind es doch gerade wir, die AfD, die gegen Denkverbote, gegen Cancel-Culture und für Freiheitlichkeit jenseits von z. B. überbordender Political Correctness stehen. Viel eher signalisiert solch eine Aussage, dass man sich zukünftig genau anschauen wird, wer da, für welches Vorhaben, öffentliche Gelder beanspruchen will. In einer von Schulden geplagten Stadt wie Gelsenkirchen ein meines Erachtens absolut nachvollziehbares Ansinnen. Allerdings muss uns bewusst sein, dass auch im kulturellen Bereich durchaus Personen und Organisationen an den extremen Rändern der staatlichen Ordnung

agieren. Und gerade hier müssen wir genau hinsehen. Egal ob wir über Rechts-/ Linksextremismus oder religiös geprägten Extremismus sprechen.

In Ihrem Kommunalwahlprogramm kommt die Kultur etwas kurz. Sie sprechen sich da vor allem dafür aus, dass Musikschulen günstiger werden und für die „Bewahrung und Förderung der heimatlichen Kultur, der Brauchtumpflege und der lokalen Tradition“. Was verstehen Sie genau darunter?

Das regionale Brauchtum hat über Jahrhunderte unsere Region geprägt und ist somit wesentlicher Bestandteil des Heimatgefühls. Angefangen bei in unserer Christlichen Wertegemeinschaft fest verankerten Feiertagen wie z. B. dem Osterfest mit seinen Osterfeuern, den St. Martins-Umzügen mit seinen Laternen und dem Weihnachtsfest mit Tannenbaum und Sternsingern, bis hin zu den närrischen Festivitäten im Rahmen des Straßen- und Sitzungskarneval, die in den alljährlichen Rosenmontagszug entlang der Cranger Straße münden.

Daneben sind die zahlreichen Gelsenkirchener Vereine wie z. B. die Schützenvereine, der Heimatbund oder auch die Kulturvereine zu nennen, die ebenfalls die Brauchtumpflege ganz oben auf ihrer Agenda stehen haben. Sie sehen, Gelsenkirchen ist hier durchaus breit aufgestellt.

Mir ist natürlich bewusst, dass dieses Thema oft und sehr kontrovers diskutiert wird. Ich persönlich halte allerdings wenig von den gegenwärtigen Bemühungen, durch z.B. Umbenennung der St. Martins-Umzüge in Lichterfest, Laternenfest etc., eine für alle Beteiligten vermeintlich adäquate Lösung zu finden. Die alt hergebrachten Bezeichnungen sind halt auch immer ein Bestandteil der eigenen Kultur, des eigenen Wertesystems und fördern somit die Gemeinschaft.

Uns ist wichtig, dass diese Werte gepflegt und gefördert werden, damit wir sie an künftige Generationen weitergeben können.

Anzeige

NEULAND

Mit gutem Gewissen genießen:
NEULAND- und BIO-Fleischerei Ferdi. Pütz

NEULAND-
Qualitätsfleisch ist:

- ✓ natürlich aus der Region
- ✓ natürlich ohne Gentechnik
- ✓ natürlich ohne Antibiotika
- ✓ natürlich aus Freilandhaltung
- ✓ natürlich besonders artgerecht

BIO
Fleisch

Feldmarkstr. 112 · 45883 Gelsenkirchen
Tel.: 0209 43504 · fleischerei.puetz@arcor.de



Foto: © CDU Gelsenkirchen

KULTUR OHNE HINREICHENDE BEACHTUNG

Im Gespräch mit **Klaus-Alexander Hermandung** (CDU), langjähriger Vorsitzender des Kulturausschusses

Interviewführung: Denise Klein

Herr Hermandung, Sie waren über viele Jahre Ausschussvorsitzender für Kultur. Nun folgt ein Mann der AfD. Haben Sie Rückmeldungen dazu aus der Kultur- und Kunstszene bekommen?

Klaus A. Hermandung: Nachdem bekannt wurde, dass der Vorsitz im Kulturausschuss an die AfD gefallen ist, habe ich viele Reaktionen aus der Kulturszene und der kulturinteressierten Bevölkerung bekommen. In erster Linie wurde ich gefragt, wie denn so etwas passieren konnte und warum die führenden Politiker der großen Fraktionen nicht verhindert haben, dass gerade der Vor-

sitz im Kulturausschuss an die AfD gefallen ist. Dabei spielte die Sorge eine große Rolle, dass die AfD gerade die besondere Außenwirkung dieser Position für ihre fremdenfeindlichen und ausgrenzenden Positionen nutzen könnte. Gerade in einer Stadt wie Gelsenkirchen, in der die integrative Kraft der Kultur für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und das friedliche Miteinander von Menschen unterschiedlicher Herkunft und kultureller Prägung so immens wichtig ist, könne man es sich doch kaum leisten, ein so öffentlichkeitswirksames Amt der AfD zu überlassen. Leider muss ich persönlich dieser an mich herangetragenen Kritik zustimmen. Meiner Meinung nach zeigt es, dass der Stellenwert der Kultur in seiner gesellschaftlichen Relevanz und als sogenannter weicher Standortfaktor einer Stadt im politischen Bereich leider noch immer nicht hinreichende Beachtung findet.

Wie schätzen Sie die Wirkmächtigkeit eines solchen Amtes ein?

Für alle Entscheidungen und Beschlüsse sind natürlich die politischen Mehrheiten in dem betreffenden Gremium entscheidend und nicht die Parteizugehörigkeit allein des Vorsitzenden. Die demokratischen Kräfte im Ausschuss sind daher jederzeit in der Lage, auch Initiativen des Vorsitzenden zu über-

stimmen. Gleichwohl hat der Vorsitzende Einfluss auf die Erstellung der Tagesordnung und den Ablauf der Beratung im Ausschuss. Man wird sehen, ob der neue Ausschussvorsitzende seine Position in ausgleichender und überparteilicher oder, wie man es leider von der AfD gewohnt ist, polarisierender und splatterischer Weise nutzen wird.

Die AfD sitzt nun in der zweiten Ratsperiode im Rat, aktuell mit 11 Ratsmitgliedern. Die Fraktion ist so groß wie die der Grünen. Macht sich die neugewonnene Größe in der Ratsarbeit bemerkbar?

Dazu habe ich selbst noch wenig hinreichende Erfahrungen in der laufenden Ratsarbeit. Eines ist jedoch bereits feststellbar: Während in der abgelaufenen Ratsperiode von den wenigen Mitgliedern der AfD nur selten inhaltliche Beiträge festzustellen waren, hat die neue stärkere Fraktion mit ihrem Vorstand sich bereits in den wenigen Sitzungen mit zahlreichen Anträgen und Wortmeldungen bemerkbar gemacht. Dies erfordert natürlich stets die Reaktion der demokratischen Kräfte und führt damit aus meiner Sicht mitunter zu ausufernden Diskussionen, die den politischen Positionen der AfD in der Regel gar nicht angemessen sind.

Anzeige

STELLENGESUCH

Master-Absolvent „Technische Logistik“
der Uni Duisburg-Essen
arbeitet für Sie als Logistiker, Logistik-Koordinator,
Disponent – Supply Chain Logistik,
Lagerverwaltungssystem und Lean Logistik.

Kontaktaufnahme unter:
astrid.becker@isso-online.de

Anzeige

IHR LOKALER LITERATURVERSORGER

BUCHHANDLUNG
LOTHAR JUNIUS

Sparkassenstraße 4 · 45879 Gelsenkirchen
Tel.: 02 09 - 2 37 74 · Fax: 02 09 - 22 0 62

info@buchhandlung-junius.de
www.buchhandlung-junius.de



GAY TALESE – DER VOYEUR

Ein Buchtipps von Tobias Hauswurz

„Ich kenne einen verheirateten Mann und zweifachen Vater, der vor vielen Jahren ein Motel mit einundzwanzig Zimmern in der Nähe von Denver kaufte, um dort seine voyeuristische Neigung auszuleben.“

So beginnt eine dieser Geschichten, die zu gut klingen, um wahr sein:

Tatkräftig unterstützt von seiner Frau sägte er in einem Dutzend Räume rechteckige, etwa fünfzehn mal fünfunddreißig Zentimeter große Löcher in die Zimmerdecke, die er anschließend mit Aluminiumblenden bedeckte. Was aussah wie die Öffnungen von Luftschächten, waren in Wirklichkeit Gucklöcher, durch die er seine Gäste in den darunterliegenden Zimmern beobachtete, während er sich oben auf dem mit dickem Teppich ausgelegtem Dachboden des Motels aufhielt.

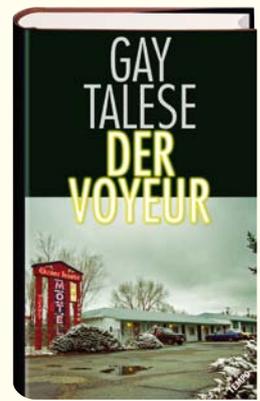
Aufgeschrieben hat diese Geschichte in aller Ausführlichkeit die US-Journalistenlegende Gay Talese. Der heute fast 90-jährige gilt neben Truman Capote und Tom Wolfe als einer der Mitbegründer des New Journalism. Ab den 1960ern beginnt Talese literarische Elemente in seine Reportagen für die *New York Times* oder Magazine wie *Esquire* einzubauen. Für seine Sachbücher recherchiert er jahrelang, begibt sich dafür in die gefährliche Nähe von Mafiabossen (für *Honor Thy Father*) oder wird (aktiver) Teil einer Sex-Kommune in Los Angeles (für *Thy Neighbor's Wife*). Sein Porträt über Frank Sinatra von 1966 gilt in den USA bis heute als einer der besten journalistischen Texte des 20. Jahrhunderts.

Der Voyeur ist auch ein Porträt, allerdings war der Motelbesitzer Gerald Foos bis zum Erscheinen von Gay Taleses Text im Magazin

New Yorker 2016 völlig unbekannt. Talese hingegen kennt Foos zu diesem Zeitpunkt bereits seit fast vier Jahrzehnten. Foos nimmt 1980 Kontakt zum Starjournalisten auf, als dieser kurz davorsteht, sein Buch über die Folgen der sexuellen Revolution zu veröffentlichen. In einem Brief erzählt Foos von seinem Motel und von den Studien, die er von seinem Beobachtungsposten aus durchführt. Denn Foos notiert jahrzehntelang akribisch, was er sieht, fängt irgendwann sogar an, seine Gäste heimlichen Experimenten zu unterziehen. Der Journalist Talese wittert eine gute Story und nimmt die Einladung an, sich in Denver selbst ein Bild vom Voyeur-Motel zu machen.

Doch am Ende des Besuchs ist die Enttäuschung groß: Talese darf zwar mit auf den Dachboden, darf neben dem Voyeur auf dem Boden knien und ein besonders attraktives Paar beim Sex beobachten – am Ende darf er aber nicht darüber schreiben. Verständlicherweise will Foos seinen echten Namen nicht in der Öffentlichkeit lesen, den Namen zu ändern ist für Talese wiederum aber keine Option. Ein Sachbuch ohne echte Namen sei Literatur, schreibt Talese, und er sei kein Romanautor, sondern Journalist. Es dauert mehr als 30 Jahre, bis Foos seine Meinung ändert. Mehr als 30 Jahre, in denen die Männer in Kontakt bleiben, in denen Foos nach und nach sein Voyeur-Tagebuch Teil für Teil nach New York schickt, wo Talese es aufbewahrt. 2013 ist Foos endlich bereit, seine Geschichte öffentlich zu machen. Nicht ohne Hintergedanken, hofft er doch, die Aufmerksamkeit potentieller Käufer auf seine Sammlung an Sportdevotionalien zu lenken, die angeblich Millionen von Dollar wert ist.

Gay Talese
Der Voyeur
Hofman & Campe
ISBN: 978-3-455-00099-3
20 €



Talese braucht noch drei Jahre, um Foos' Geschichte aufzuschreiben. Natürlich geht es in ihr viel um Sex in all seinen Varianten, Foos beobachtet, wie sich Moralvorstellungen verändern, wie sich die sexuelle Revolution auch auf die Geschehnisse in seinen Motelzimmern auswirkt. In seinen Tagebucheinträgen nimmt er kein Blatt vor den Mund, schildert das Gesehene präzise und in allen manchmal unappetitlichen Einzelheiten. Mit der Zeit werden die Einträge immer persönlicher, Foos fängt an, die Menschen in den Zimmern unter ihm zu verachten. Diese Tagebucheinträge machen einen großen Teil von *Der Voyeur* aus, Taleses Leistung ist, sie geschickt mit Foos' Lebensgeschichte zu verknüpfen und sie in einen zeitgeschichtlichen und literarischen Kontext einzuordnen.

Am Ende ist Foos dann ein alter, selbstgerechter Einzelgänger, der die Menschen für ihre Verlogenheit verachtet. Jahrelang hat er sie nicht nur beim Sex beobachtet, sondern auch dabei, wie sie lügen und betrügen, das eine sagen und das andere machen. Die Ironie seines Charakters erkennt er selbst aber nicht. Es ist vor allem Foos' Widersprüchlichkeit, die Talese meisterhaft zu Papier bringt, ohne aber seinen Protagonisten zu verurteilen.

Der Voyeur ist sicherlich keine große Parabel über Moral, Sexualität oder amerikanische Kultur, die man dem Text so leicht andichten könnte. Es ist schlicht eine gute Story. Und das reicht auch.

Anzeige

F reunde der
S tadtbibliothek
G elsenkirchen e.V.

Sponsoring

Leseförderung

Bücherbörsen

Veranstaltungen

Lesen verbindet.

Fördern und unterstützen Sie mit uns die Gelsenkirchener Stadtbibliothek!

Infos: stadtbibliothek.gelsenkirchen.de | 0209 169 2810



In jeder Lage ein treuer Begleiter: der Kuschellöwe mit dem schiefen Auge. (Sibel Polat und Eric Rentmeister)

Fotos: © Martin Moller

KUSCHEL-LÖWE AUF GROßER FAHRT

Das Consol Theater zeigt mit „Löwenherzen“ seine neue Produktion für Kinder

Von Alexander Welp

Es ist still geworden in der Theaterlandschaft. Der erneute Lockdown zwingt die Schauspielhäuser im ganzen Land in die Knie. Produktionen müssen verschoben und Planungen auf Eis gelegt werden. Doch trotzdem, hinter den Vorhängen wird fleißig weitergearbeitet. So auch im Gelsenkirchener **Consol Theater**, welches einige Pressevertreter zu einer internen Aufführung von „**Löwenherzen**“ einlud.

Putzig schaut er aus, der kuschelige Stofftier-Löwe. Er hat zwar ein schiefes Auge, aber genäht wurde er mit viel Liebe vom kleinen Anand. Anand ist neun und arbeitet mit einigen anderen Kindern in einer Fabrik in Bangladesch. Sein sehnlichster Traum ist es, eines Tages der größte Zauberer der Welt zu werden. Damit das klappt, muss jemand den Bauch seiner Mutter mieten, denn nur mit diesem Geld könnte Anand später zur Schule gehen und mit seiner Familie ein besseres Leben beginnen. Um seinen Traum zu erfüllen, versteckt Anand im plüschigen Bauch des Löwen einen Brief an Gott, geschrieben auf Englisch – denn diese Weltsprache wird Gott bestimmt verstehen! Auf seiner abenteuerlichen Reise über mehrere Kontinente trifft der Löwe einige Kinder in den verschiedensten sozialen Lebensumständen. Doch egal mit welchen Problemen sich die Kinder konfrontiert sehen, sie lassen sich nicht unterkriegen und entwickeln immer wieder neue kreative Lösungen – wie es echte Löwenherzen eben tun!

Schwere Schicksale kindgerecht erzählt

Das Auftragswerk der mehrfach ausgezeichneten Autorin **Nino Haratischwili** entpuppt sich als rührende Erzählung, die schwierige Themen kindgerecht aufbereitet. Da ist zum Beispiel das kleine Mädchen in Deutschland, das all seine Besitztümer an ärmere Kinder verschenken mag – ganz zum Unverständnis ihrer Eltern. In Mali geht es um den Sohn eines „Geschäftsmannes“, der Flüchtenden den Weg nach Europa ebnet – natürlich gegen eine hohe Entlohnung. Und in Frankreich darf eine junge und hochtalentiertere Pianistin ihre Kindheit nicht so ausleben, wie sie es gerne tun würde – das verbietet die Karriere-Mama, die im Hintergrund die Fäden zieht. Diese Ausschnitte sind nur ein paar Beispiele für Haratischwilis Kritik an der Konsum- und Erwachsenenwelt, der Kleine Prinz lässt an dieser Stelle übrigens grüßen. Der niedliche Löwe spendet allerdings Trost und Hoffnung in jeglicher Situation. Mal können sich die Kinder durch ihn unsichtbar machen, mal ist er ein Sinnbild für eine schönere Vergangenheit.

Dramaturgisch glänzt die Inszenierung von Regisseurin **Andrea Kramer** durch geschickt eingesetzte Tempo- und Raumverschiebungen: Auf der Bühne gibt es keine mehrstufige Kellertreppe? Kein Problem! Kurzerhand zeichnen die Darsteller mit Kreide die Treppe auf den Boden und setzen die Szene auf dem Rücken liegend fort. Als Zuschauer sieht man das Ganze dann trotzdem aus der „richtigen“ Perspektive. Dafür sorgen mehrere, schlaue platzierte Projektoren, die den Hintergrund lebendig erstrahlen lassen. Das zuvor aufgemalte Fahrrad kann seine Reifen so also wirklich drehen, und vor allem die Übergänge zwischen den einzelnen Geschichten und Ländern lassen sich so spielerisch nachvollziehen.

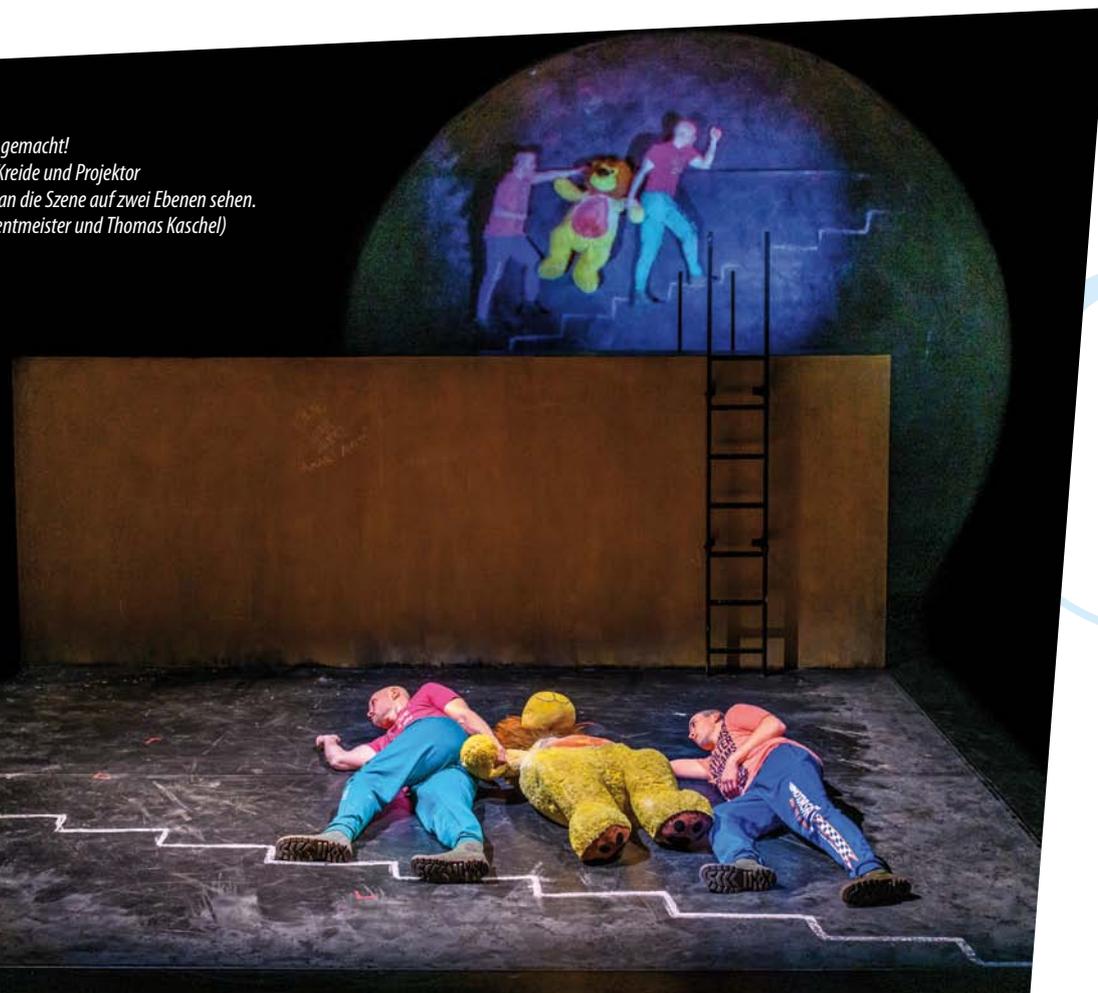


In der Fabrik in Bangladesh müssen die Kinder auch viele andere Stofftiere nähen. Das Lächeln lassen sie sich aber auch dort nicht verbieten! (Thomas Kaschel)

Kramers größter Pluspunkt ist allerdings die tolle Wandelbarkeit ihres dreiköpfigen Ensembles. Die SchauspielerInnen wechseln jeweils von Szene zu Szene in einen anderen, neuen Charakter und gestalten das rund einstündige Theaterstück zu einer rasanten Achterbahnfahrt der Gefühle.

Bei den „Löwenherzen“ wird getanzt und gelacht, gehüpft und gesprungen, aber auch geschrien und geweint. Ein Happy-End gibt es natürlich auch, aber das wird noch nicht verraten, denn hoffentlich können sich viele Kinder irgendwann nach dem Lockdown dieses bemerkenswerte Stück ansehen. Verdient hätten es die „Löwenherzen“ und das Consol Theater allemal!

*Schlau gemacht!
Durch Kreide und Projektor
darf man die Szene auf zwei Ebenen sehen.
(Eric Rentmeister und Thomas Kaschel)*



www.consoltheater.de



DIE RUHRSTADT IST TOT

Die Verwaltung des Ruhrgebiets – Teil 3: Die Reformbemühungen

Von Horst Wnuck



„Das kann hier gar nicht klappen, so wie das hier regiert wird.“

Mit diesen Worten soll Altkanzler Helmut Schmidt mal auf den Versuch reagiert haben, ihm die Verwaltung des Ruhrgebiets zu erklären. Deren traditionelle Zersplitterung sowie die Schwäche des Regionalverbands Ruhr (RVR) wurde in den ersten beiden Teilen dieser Artikelreihe bereits ausführlich beleuchtet.

Die Worte Helmut Schmidts haben also bis heute Gültigkeit, obwohl die Geschichte der unzähligen Versuche, die Verwaltung des Ruhrgebiets den realen Gegebenheiten eines polyzentrischen Ballungsraumes anzupassen, fast so alt ist wie das Ruhrgebiet selbst.

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts gab es Überlegungen, aus dem Ruhrgebiet eine Verwaltungseinheit zu bilden. Diese Gedankenspiele tauchten dann nach der Gründung des Siedlungsverbands Ruhrkohlenbezirk (SVR) in den 1920er Jahren wieder auf. Neben der punktuell aufkommenden Forderung nach Bildung einer **Ruhrprovinz** aus Teilen der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen oder unüberschaubar vielen, meist unausgegoren Einzelvorschlägen lassen sich inhaltlich drei umfassendere Konzepte voneinander unterscheiden.

Das erste Konzept beruht auf der Idee, die vier Städte Duisburg, Essen, Bochum und Dortmund jeweils mit den sie umgebenden Kommunen zu **Großbereichen** zusammenzuschließen. Diese Städte entlang des Hellwegs, heute verbunden durch die A 40, wurden als erste Städte kreisfrei, besitzen heute die meisten Einwohner*innen, sind als Oberzentren ausgewiesen und sind jeweils Standorte von Landgerichten und Universitäten.

Schon der erste SVR-Direktor Robert Schmidt deutete 1928 in seinem Gutachten zur kommunalen Neugliederung des Ruhrgebiets eine Entwicklung in diese Richtung an, als er die vier Interessenzonen West (Duisburg), Mitte (Essen), Mark (Bochum) und Ost (Dortmund) herausstellte. Die Forderung des damaligen Duisburger Oberbürgermeisters Karl Jarres nach Bildung einer **Ruhrmündungsstadt** auf dem Gebiet der heutigen Städte Duisburg, Oberhausen und Mülheim passte zu diesen Überlegungen.

Im Jahr 1972 präsentierte dann der NRW-Innenminister Willy Weyer zwei Varianten zur kommunalen Neugliederung des Ruhrgebiets. Die 1975 (mit Abstrichen im Detail) verwirklichte Variante war das **Städte- und Kreismodell**, das die Unterteilung des Ruhrgebiets in Kreise und Kreisfreie Städte bis heute festschreibt.

Das unterlegene Modell trug die Bezeichnung **Städteverbandsmodell** (Seite 22). Es sah den Fortbestand von Städten wie Wattenscheid und Wanne-Eickel vor und hätte zur Bildung von vier Städteverbänden um die Städte Duisburg, Essen, Bochum und Dortmund im Ruhrgebiet geführt. Gelsenkirchen wäre wie schon in den Überlegungen von Alfred Schmidt auch in dieser Vierer-Lösung Teil des Städteverbands Essen geworden.

Im Januar 2020 forderte dann plötzlich der emeritierte Professor Klaus R. Kunzmann, Gründer und langjähriger Leiter des Instituts für Raumplanung der TU Dortmund, in frappierender Analogie zum bisher Beschriebenen, die Bildung von **vier Millionenstädten** im Ruhrgebiet. Sie sollten seinen Gedanken nach den RVR ersetzen. Eine breitere öffentliche Resonanz auf seine Forderung, die die Schaffung neuer Grenzen im Ruhrgebiet mit sich bringen würde, ist bisher nicht bekannt.

Der zweite konzeptionelle Ansatz geht zurück auf Überlegungen zu einer Verwaltungsreform im Land NRW.

Schon 1955 wurde im „Arnsberger Gutachten“ die Reduzierung der Regierungsbezirke auf drei angeregt.

Zehn Jahre später brachten die Fraktionen der CDU-FDP-Regierung eine Gesetzesinitiative zur Schaffung eines **Regierungsbezirks für das Ruhrgebiet** ein. Nach heftiger Kritik wurde eine Kommission eingesetzt, die 1968 das „Rietberg-Gutachten“ vorlegte.

Statt der Verwaltungsstruktur mit einer Einteilung in zwei Landschaftsverbände und fünf (damals noch sechs) Regierungsbezirke (siehe *isso*. #64, Dezember 2020) wurde im Teil C des Gutachtens eine Dreier-Lösung für das Land NRW vorgeschlagen, die jeweils Regionalverbände und Bezirksregierungen für das Rheinland (in Köln), das Ruhrgebiet (in Essen) und Westfalen-Lippe (in Münster) vorsah.

Es wurde dann 1975 zwar die kommunale Neugliederung im Ruhrgebiet vollzogen, eine regionale Neugliederung im Land NRW fand jedoch nicht statt.

1986 fusionierte die CDU ihre beiden Landesverbände Rheinland und Westfalen-Lippe zu einem NRW-Verband und bildete als einen von acht Bezirksverbänden den Bezirk Ruhr, der bis auf den Kreis Wesel alle Gebiete des heutigen RVR umfasste. Vorsitzender des Verbandes wurde Norbert Lammert. Die CDU forderte seither eine **Dreier-Lösung** als Regionalverwaltung für NRW, mit einer eigenen **Regionalverwaltung für das Ruhrgebiet**. Auch bei den Grünen und in der FDP wurden Stimmen in diese Richtung laut.

Im Jahr 2003 einigte sich SPD-Ministerpräsident Peer Steinbrück dann nach einer Koalitionskrise mit seinen grünen Koalitionspartnern auf eine Vereinbarung, die als „Düsseldorfer Signal“ bezeichnet wurde, und die Reduzierung der Regierungsbezirke von fünf auf drei vorsah. Einer von ihnen sollte das Ruhrgebiet umfassen. Auch die CDU erneuerte daraufhin ihre Forderung nach einer Dreier-Lösung. Sie wollte die Bezirksregierungen mit den Landschaftsverbänden Rheinland und Westfalen-Lippe sowie den Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR) als Regionalverbände zusammenlegen.

Nach der Wahl 2005 beschloss die neue schwarz-gelbe Koalition unter Jürgen Rüttgers schließlich eine Verwaltungsreform, nach der auf der mittleren Landesebene die drei Regionalpräsidien Rheinland, Ruhrgebiet und Westfalen-Lippe anstelle der Regierungspräsidien, der Landschaftsverbände und des Regionalverbands Ruhr gebildet werden sollten.

Obwohl die Dreier-Lösung mit einer Regionalverwaltung für das Ruhrgebiet also sowohl Bestandteil des Regierungsprogramms einer rot-grünen als auch einer schwarz-gelben Landesregierung war, wurde sie bis heute nicht umgesetzt. Die Liste möglicher Gründe dafür ist lang. Ein Grund könnte das Fehlen eines detaillierten, realistischen Plans zur Umsetzung sein. Die Beharrungskräfte der bestehenden Verwaltungsstruktur und ihrer Unterstützer waren jedenfalls bis heute stärker als der Wille zur Veränderung.



Ein starkes Stück
Deutschland.

Das dritte Konzept ist die Forderung nach Bildung einer **Ruhrstadt**. Auch wenn für den Schriftsteller Georg Schwarz die „künftige, **reichsunmittelbare Ruhrstadt**“ bereits 1931 eine ausgemachte Sache war, kam eine wirkliche Diskussion darüber erst kurz vor der Jahrtausendwende auf.

Zunächst war in den 1980er Jahren so etwas wie ein regionales Ruhrgebietsbewusstsein entstanden. Grönemeyer sang „Tief im Westen“, Schimanski wurde zum beliebtesten Tatort-Kommissar, es

die Bildung einer einheitlich verfassten Stadt mit über fünf Millionen Menschen auf dem Gebiet des RVR, in der die heutigen Städte und Gemeinden zu Stadtteilen würden, vergleichbar mit den Bezirken in Berlin. Da dies selbst den härtesten Verfechter*innen als nicht realistisch erschien, wurde die Bildung einer Ruhrstadt oft als fiktives Endziel formuliert und über mögliche Wege zu diesem Ziel debattiert. Hierzu zählte dann oft auch eine Reduzierung auf bestimmte Gebiete, meist auf



Der erste SVR-Direktor Robert Schmidt unterteilte das Ruhrgebiet 1928 in seinem Gutachten zu dessen kommunaler Neugliederung in die vier Interessenzonen West (Duisburg), Mitte (Essen), Mark (Bochum) und Ost (Dortmund).

entstand Ruhrgebiets-Kino, Ruhrgebiets-Literatur, Ruhrgebiets-Comedy. Der KVR fuhr die PR-Kampagne „Das Ruhrgebiet – ein starkes Stück Deutschland“, die IBA Emscherpark entdeckte die Industriekultur. Die Fans in den Fußball-Stadien skandierten „Ruhrpott, Ruhrpott“. Und auch an den Unis wurde das Ruhrgebiet verstärkt zum Forschungsgegenstand.

Auf heute kaum noch nachvollziehbare Weise machte dann Ende der 1990er Jahre plötzlich das Wort Ruhrstadt die Runde. Einerseits war es die Schlagzeile, unter der von nun an im Ruhrgebiet die Diskussion um eine zukünftige Verfasstheit der Region mit unzähligen, oft auch obskuren, meist rudimentär vorgetragenen Ideen geführt wurde. Im engeren Sinne wurde die Bildung einer Ruhrstadt selbst zur Forderung. In der weitestgehenden Form dieses Konzepts bedeutete die Ruhrstadt

den Ballungskern. Später fiel dann immer häufiger der Satz: „Anfangs erstmal nur so viele Städte wie wollen...“

Wissenschaftler, Politiker, Journalisten, Künstler, Architekten, Unternehmer – plötzlich mischten irgendwie alle mit bei der Diskussion um die Ruhrstadt.

Eine zentrale Figur dabei war stets **Christoph Zöpel**. Er war von 1978 bis 1990 Landesminister unter Johannes Rau. In dieser Zeit als „Zukunftsmister“ initiierte er die IBA Emscherpark. Von 1990 bis 2005 saß er für die SPD im Bundestag und war von 1999 bis 2002 Staatsminister im Auswärtigen Amt. Er wurde als erster Chef des 2004 neugeformierten RVR gehandelt, nahm diese Funktion aber nicht wahr, weil sie mit seinen bundespolitischen Aktivitäten kollidierte.

Grenzen. Waren die Initiator*innen möglicherweise einem Phantom aufgesessen und war es ihnen in ihrem Enthusiasmus glatt entgangen, dass eine Ruhrstadt weder dem Empfinden noch dem Bedürfnis der von ihnen angesprochenen Menschen im Ruhrgebiet entsprach? Bis heute herrscht im Ruhrgebiet die Besonderheit einer gleichzeitigen lokalen und regionalen Selbstverortung vor. Da war wohl schon der Begriff Ruhrstadt für viele ein Anlass zur Fremdscham, von den zahlreichen Gegner*innen der Idee einer Einheitsstadt mal ganz abgesehen.

Der auf dieser Veranstaltung gegründete **Verein „Bürgerschaftliche Initiative Ruhrstadt“** ließ sich nicht entmutigen. Im Sommer 2009 wurde ein Ruhrstadt-Logo präsentiert. Eine Flagge mit dem Logo sollte vor allen Rathäusern des Ruhrgebiets wehen. Eine Abordnung der Initiative reiste in zahlreiche Städte und versuchte die Flagge zu überreichen. Doch viele Städte wollten diese Flagge nicht. Immerhin soll sie mal kurz vor dem Rathaus in Recklinghausen geweht haben.

Im Herbst stellte Uwe Knüpfer dann in der Boulevard-Presse einen „Masterplan“ für die Ruhrstadt vor. Demnach sollte die Ruhrstadt einen gemeinsamen Ersten Bürgermeister erhalten. Eine Forderung, die bis heute öfters mal aufgestellt wurde, so auch von Frank Baranowski. Es sollte eine einheitliche Telefonvorwahl und ein einheitliches Nummernschild eingeführt werden. Auf den gelben Ortschildern sollte künftig allen Städten die Bezeichnung Ruhrstadt vorangestellt werden. Es gab Wünsche zum ÖPNV und die Forderung nach einem Ruhrstadt-Sender. Der Düsseldorfer Flughafen sollte künftig in Ruhrstadt-West umbenannt werden.

Ende 2009 wurde dann eine **Denkschrift** der Initiative erarbeitet, an der neben anderen auch Christoph Zöpel, Klaus Tenfelde und Uwe Knüpfer mitwirkten. Die Landtagsfraktionen werden darin aufgefordert, ein Ruhrstadt-Gesetz nach dem Vorbild

des Gesetzes zur Bildung der Städteregion Aachen zu erlassen. Diese war zuvor als Kommunalverband besonderer Art aus der Stadt Aachen und dem aufgelösten Kreis Aachen als neue Gebietskörperschaft gebildet worden. Diese sogenannte **Regionalkreislösung** wurde auch in der Diskussion über die Ruhrstadt, beispielsweise vom grünen RVR-Planungschef Thomas Rommelspacher erwogen. Die Denkschrift der Ruhrstadt-Initiative erwähnte die **Städteregion** eher als Beispiel, ging aber inhaltlich nicht näher auf diese Möglichkeit ein.



Gefordert wurde eine **Selbstverwaltung „in der Region für die Region“**. Der RVR sollte zu einer Koordinations- und Kooperationsinstanz fortentwickelt werden. Für das Land NRW wurde eine Neuordnung in drei Regierungsbezirke angestrebt, und es sollte die Bildung eines dritten Landschaftsverbands für das Ruhrgebiet geprüft werden. Der künftige Sitz dieser Regionalverwaltung innerhalb des Ruhrgebiets wurde bewusst offen gelassen. Es wurde die Direktwahl eines Ersten Bürgermeisters der Ruhrstadt verlangt sowie eine Einbeziehung in das System der Schlüsselzuweisungen. Die Landesregierung wurde aufgefordert, Strukturen für einen verbesserten ÖPNV zu schaffen.

Im Sommer 2010 befasste sich schließlich sogar der Rat der Stadt Herne mit einem offiziellen Antrag, die Stadt in Ruhrstadt-Herne umzubenennen, so wie es sich die Initiative für alle Ruhrgebietsstädte ausgedacht hatte. Mit der Begründung, die Umbenennung koste 80.000 Euro, wurde der Antrag abgelehnt.

Anfang 2011 schließlich titelte die WAZ: „Die Ruhrstadt ist tot“¹

Zwar werkelte die Initiative noch eine Weile weiter, doch letztlich blieb nennenswerter Widerspruch aus.

Wer heute intensiv nach der Initiative sucht, stößt mit etwas Glück auf eine facebook-Seite mit dem Hinweis: „77 Personen haben das abonniert“.

Der dortige Link auf eine Webseite führt ins Nirgendwo. Der Ruhrstadt erging es also nicht besser als den anderen Konzepten.

Immerhin: Ein Tischtennisverein in Herne nennt sich seit 2008 TTC Ruhrstadt. Aber viel mehr ist auch schon nicht geblieben von dem ganzen Spektakel.



Letztlich wurde bereits alles nur Denkbare vorgeschlagen und es wurden auch viele Versuche unternommen, um zu einer integrierten regionalen Selbstverwaltung des Ruhrgebiets zu gelangen. Unabhängig von allen grundsätzlichen Vorbehalten und Gegenargumenten zu dieser Entwicklung gibt es jedoch zwei Aspekte, die noch erwähnt werden sollten.

Die wichtige Frage der **Gebietsdefinition** wird in vielen Vorschlägen nur unzureichend berücksichtigt. Werden zwei Menschen gefragt, was für sie eigentlich zum Ruhrgebiet gehört, gibt es nicht selten drei verschiedene Antworten. Hier werden die „mental maps“, also die individuell unterschiedlichen räumlichen Vorstellungen sehr schnell zum Verhängnis. Diesem Problem muss sich jedes Konzept stellen.

Und bisher existiert trotz aller Vorschläge und Ideen kein wirklich rundes, schlüssiges und alltagstaugliches Konzept, dem es gelingt, die Besonderheiten des Ruhrgebiets in die Verwaltungsstruktur

des Landes NRW einzupassen und so dem Verwaltungschaos im Ruhrgebiet ein Ende zu bereiten. Bis dieses vorliegt, gilt weiterhin der eingangs zitierte Satz von Helmut Schmidt:

„Das kann hier gar nicht klappen, so wie das hier regiert wird.“

War 2008 der offizielle Gründungsort der Ruhrstadt: das Musiktheater im Revier. Doch die Flagge der Ruhrstadt (oben) wurde wohl selbst in Gelsenkirchen nie gehisst.



Johnny
wünscht sich dringend eine Familie.
Und gutes Futter. Und Streicheln.
Aber die Plüschleule muss mit!



Pasha weiß, wofür er steht.
Mit ihm haben Sie einen Hund im Haus!



**Kaninchen Maja und
Meerschwein Mihai**
suchen was Kuscheliges.
Mit Salat.



Scrappy möchte
gern Ihr Hab und
Gut bewachen.



Joy ist verständig,
diszipliniert Sofa-
gängig und sauber.
Pfote drauf!

EIN GROSSES HERZ FÜR KLEINE VIERBEINER

Das **Gelsenkirchener Tierheim** möchte die Bürger auch während der Corona-Zeit für artgerechte Tierhaltung sensibilisieren

Von Alexander Welp



Der tägliche Spaziergang mit dem Hund, abends mit dem Hauskater kuscheln oder die possierlichen Hamster liebevoll füttern und pflegen – die Beschäftigungen mit den eigenen Haustieren sind für viele Menschen während der Pandemie noch wichtiger als zuvor. Aktivitäten mit Tieren lenken vom stressigen Alltag, Zukunftsängsten und dem Alleinsein ab. Doch die Anschaffung eines Hundes will gut überlegt sein, denn irgendwann wird der Lockdown enden, die Arbeit im Homeoffice wird weniger, und man kommt an den Punkt, wo man sich selbst ehrlich fragen muss: Habe ich noch genügend Zeit für mein Tier?

Mit diesem Thema beschäftigen sich die Tierschutzvereine und Tierheime im ganzen Land – so auch in Gelsenkirchen. Der Tierschutzverein für Gelsenkirchen und Umgebung e.V. 1880 besitzt mit seinem Tierheim, welches bereits in den 1950er

Jahren gebaut wurde, eines der größten in Deutschland: 93 Hunde, über 120 Katzen und über 70 Kleintiere haben hier an der Willy Brandt-Allee auf dem knapp 13.000 m² großem Gelände ihr Zuhause und werden täglich versorgt und gepflegt. Und bei so einer großen Anzahl von Tieren haben die 25 Mitarbeiter*innen des Tierheims auch immer alle Hände voll zu tun:

„Um die Tiere artgerecht und richtig behandeln sowie pflegen zu können, müssen unsere Angestellten über ein unheimlich breites Wissensspektrum verfügen!“, erklärt Tierheimleiter **Thorsten Wiese**.

Dieses Wissen bekommen die ausgebildeten Heim- und Pensionstierpfleger*innen während einer dreijährigen Ausbildung vermittelt: „Das erste Jahr der Ausbildung läuft noch zusammen mit den späteren Zoo- und Labortierpfleger*innen, danach gibt es dann Spezialisierungen in einem dualen System, bestehend aus Schule und der Arbeit im Betrieb. In NRW gibt es in Münster und in Düsseldorf Schulen, die man in diesem Zusammenhang ansteuern kann“, ergänzt die stellvertretende Tierheimleiterin **Annika Gehrmann**.

Vor allem der Punkt **artgerechte Tierhaltung** wird im Gelsenkirchener Tierheim groß geschrieben. Für die Hunde gibt es beispielsweise Zwinger mit einer Größe von 10 m² sowie einen Außenbereich mit voll isolierten Hütten. „Das sind die größten Voraussetzungen für unsere Hunde. Schwieriger wird es natürlich, wenn man die unterschiedlichen Charakteristika der Rassen in Betracht zieht. Einige Tiere besitzen natürlich einen Jagdinstinkt. Diese Tiere kann man nicht immer so artgerecht betreuen, wie man es eigentlich gerne möchte“, so Wiese.

Die meisten Tiere fanden ihren Weg ins Heim nach einer Sicherstellung, was die nachfolgende Arbeit umso anspruchsvoller gestaltet, da die Pfleger*innen oftmals nicht viel über die Herkunft und die Verhaltensmuster wissen. Genauso ist es auch bei den Fundtieren, die aber in den meisten Fällen wieder zu ihrem Herrchen oder Frauchen zurückgebracht werden können. Hin und wieder gibt es auch Fälle, bei denen Haustiere abgegeben werden. Dieser Umstand könnte vor allem nach der Pandemie einen Rattenschwanz für das Tierheim nach sich ziehen, wie Thorsten Wiese erklärt:

„Gerade jetzt ist es Mode geworden, sich Tiere anzuschaffen. Wir rechnen schon mit einem größeren Zulauf, wenn den Leuten bewusst wird, dass sie nicht mit den Tieren zurechtkommen oder keine Zeit mehr für sie haben.“

Vor allem auf Ebay Kleinanzeigen oder vergleichbaren Portalen finden sich viele Angebote von Privatzüchtern*innen. Im Gegensatz zu den größeren Zuchtverbänden kann man sich hier nie sicher sein, woher die jeweiligen Tiere eigentlich kommen oder ob Verhaltensauffälligkeiten verschwiegen werden. Problematisch wird dies dann häufig beim Kauf von Jungtieren, die in manchen Fällen die tierische Kommunikation noch gar nicht gelernt haben. Beispielsweise kann ein Mensch einem Katzenbaby den Umgang mit anderen Tieren nicht so gut vermitteln, was später für einige Schwierigkeiten sorgen kann.

Deshalb setzt das Tierheim in Gelsenkirchen einen Schwerpunkt für Sensibilisierung bei der Tieranschaffung und verhält sich auch ansonsten während der Pandemie vorbildlich: „Unsere Pfleger*innen arbeiten mit genügend Distanz zueinander und tragen Schutzmasken. Wir verfügen über ausreichend Luftfilteranlagen, und unsere Teamgespräche finden draußen statt. In der Verwaltung wird zudem ausschließlich telefonisch gearbeitet, und auch eine Anbahnung einer Tierversmittlung bieten wir zur Zeit nur per Telefon an“, erklärt Wiese.

Beim viel und emotional diskutierten Thema der **Massentierhaltung** vertritt das Gelsenkirchener Tierheim den Standpunkt der Nachhaltigkeit: Massentierhaltung dürfe nur in einem ökologisch und biologisch vertretbaren Maßstab stattfinden, sodass auch hier eine artgerechte Haltung der Tiere im Vordergrund stünde.



Unterstützung erhält das Tierheim durch Sach- und Geldspenden. Vor allem spezielles Tierfutter steht in diesem Zusammenhang im Fokus. Und auch untereinander halten die Heime in NRW zusammen; unterstützen sich bei der Unterbringung und anderen logistischen Angelegenheiten. Besonders dankbar ist Thorsten für die gute Kooperation mit den Behörden: „Wir sind sehr glücklich, dass wir mit den Ordnungs- und Veterinär-Ämtern so gut zusammenarbeiten können!“

Abschließend bleibt festzuhalten, wie wichtig die Arbeit des Gelsenkirchener Tierheims ist, denn: Die Tierversmittlung mag zwar nicht systemrelevant sein – die Arbeit der Pensionstierpfleger*innen ist für die Tiere vor Ort aber lebensnotwendig!

**Tierschutzverein für Gelsenkirchen
und Umgebung e.V. 1880**

Willy-Brandt-Allee 449,
45892 GE-Resser Mark
Tel: 0209 72241

www.tierheim-gelsenkirchen.de





SCHÖNE AUS SICHT

von Inge Meyer-Dietrich

Samstag, früher Nachmittag, Mitte April und der Frühling ist vorläufig nur ein Gerücht. Ich bin jetzt schon ungefähr eine Stunde hier oben auf dem Gasometer. Die Weite ringsum verwirrt mich allmählich.

Ich such mir immer neue Aussichtsplätze. Will Orte und Bauten erkennen ohne die Hilfe der Hinweistafeln. Es hat sich ja so viel verändert in letzter Zeit.

Stolze einhundsiebzehn Meter hoch befinde ich mich. Nein, Höhenangst kenn ich nicht.

Ich begucke eine Zeitlang das CentrO da unten, diese künstliche Einkaufsstadt mitsamt dem Vergnügungspark und den vielen Restaurants, eins neben dem anderen, Spezialitäten aus verschiedenen Ländern. Zwischen den Gebäuden wuseln die Leute wie eifrige Insekten herum. Das seid ihr nämlich aus meiner Sicht, ihr Ameisen alle!

Schon lange hab ich die Welt, meine Welt, mal von hier oben aus sehen wollen. Hab mir einen sonnigen Tag dazu vorgestellt, mit blauem Himmel und klarer Sicht.

Bloß sind die schönen Tage immer zu voll gewesen. Schließlich hatte ich die Verantwortung. Im Job. Und für die Familie. Hab immer gearbeitet. War viel zu viel zu erledigen, was sich nicht aufschieben ließ. Hat mir auch ehrlich Spaß gemacht.

Und jetzt, jetzt steh ich albern hier oben rum, alleine. Hab jede Menge Zeit. Führe andauernd Selbstgespräche, weil ich zum Reden keinen mehr hab. Jetzt bin ich erledigt. Ach komm, Irene. Fang nicht so an. Gleich heulste auch noch. Arbeitslos, na und? Dein Mann hat dich wegen einer Jüngerin sitzen lassen und die Kinder sind aus dem Haus. Mensch, Irene, so tragisch ist das auch wieder nicht und schon gar nicht neu.

Und dass es kein strahlend sonniger Sommertag ist, an dem du es endlich geschafft hast, hier herauf zu steigen, ist ja schließlich deine eigene Schuld.

Der Wind pfeift mir um die Ohren, es nieselt unentwegt und der Himmel ist ein einziges dichtes Grau.

Warum bleib ich eigentlich noch hier oben?

Ich steck mir eine von den letzten Zigaretten aus der letzten Schachtel an. Danach ist Schluss. Ich hör mit dem Rauchen auf. Das Geld ist zu knapp und gesünder soll's ja auch sein ohne Zigaretten.

Ich inhaliere tief, stoße den Rauch aus, starre abwechselnd in den tristen Himmel und in die geschäftige Welt unter mir. Und auf einmal versteh ich, was ich früher eher komisch fand: Warum die Leute nicht aufhören können, vom Fliegen zu träumen. Romane. Filme. Schlager. Da gab's in



Ulm sogar diesen Schneider, der unbedingt fliegen wollte. Der ist doch vom Kirchturm gesprungen.

Fliegen als Versuch die eigenen Grenzen zu überschreiten, hat neulich einer im Fernsehen gesagt.

Warum nicht? Kann ja vielleicht ganz spannend sein. Oder schön. Du fliegst meinetwegen in die Karibik... Ich bin einmal mit meinem Mann auf Grenada gewesen, kurz nach der Silberhochzeit. Der Flug war allerdings nicht das Wahre. Viel zu eng die Sitze, so dass man Wadenkrämpfe bekam – und kein Blick aus dem Fenster. Ein paar Turbulenzen hat's auch gegeben und Erich hat sich an mir festgekrallt.

In den zwei Wochen vor Ort haben wir keine Grenzen überschritten. Allenfalls wegen der Vollpension. Haben jeder zwei Kilo zugelegt.

Aber das mit dem Fliegen kann ja auch ganz was anderes bedeuten. Mensch, Irene, das wär's doch, einmal wirklich fliegen, dich ein einziges Mal wild und mit der ganzen Kraft, die noch übrig ist, in dieses endlose Grau hineinwerfen. Knall auf Fall. Und damit ein für alle Mal alles Grau hinter dir lassen. Das Gefühl von Versagen, von Nutzlosigkeit, von Ekel und Angst vor dem nächsten Tag, dem Monatsende, dem kommenden Winter.

Ich klopfe die Asche von meiner Zigarette.



Foto: Jesse Krauß

Aschgrau.

Asche zu Asche.

Leicht wie Asche?

Ob von hier oben schon mal jemand geflogen ist? Vielleicht gab es ja immer schon diese hohe Einzäunung wie Gefängnisgitter, um die Besucher daran zu hindern, sich einfach in die Luft zu schwingen. Aber könnte es nicht vielleicht von den obersten Treppenstufen gehen? Macht ja nichts, wenn es nicht die gesamten hundertsiebzehn Meter sind – ein paar weniger tun es auch!

Ich gehe in Richtung der Stufen zurück, die zu dem gläsernen Aufzug führen, Panoramalift heißt er, mit dem man rauf und runter gondeln kann. Ich fühle mich von einer plötzlichen Erregung gepackt, wie ich schon ewig keine mehr gefühlt habe. Das muss ich auskosten, das kommt nie wieder! Ich bleibe stehen und schließe für einen Moment die Augen, bilde mir ein, dass ich mich wie ein Astronaut fühle, der mit seiner Rakete in den Weltraum startet. So ein affenteures Ding hab ich nicht nötig, ich muss ja auch nichts vermessen oder erforschen.

So richtig mit Schmackes Anlauf nehmen, das wär was. Ob ich die Arme weit vorstrecken sollte wie beim Körper vom Dreimeterbrett oder lieber eng an den Körper legen wie beim Matrosensprung – oder, viel schöner vielleicht, mit ausgebreiteten Armen springen, als hätte ich Flügel?

So ein letzter Schritt sollte nicht stümperhaft ausgeführt werden, Irene, wie wär's mit ein bisschen Eleganz?

Ich höre mich seufzen. Schade, hier kann man nicht fliegen. Das eiserne Gitter ist überall viel zu hoch, da komm ich nicht drüber. Auch nicht mit Anlauf. Dazu muss ich mir einen anderen Ort suchen. Aber das dürfte eigentlich kein Problem sein.

Ich pendele zwischen dem Aussichtsgang hoch oben und den obersten Stufen zum Lift hin und her. Meine Gedanken überschlagen sich. Springen. Fliegen.

»Was ist das denn dahinten, Papa?«, fragt irgendwo in meiner Nähe eine junge Stimme mit norddeutschem Akzent. Ich sehe absichtlich nicht hin. Verdammte, müssen die Leute ausgerechnet in meine Flugträume platzen? Das ist doch sowieso heute kein Wetter für hier oben.

»Wo? Was meinst du?«, fragt der Vater zurück. »Da hinten das komische hohe Dings mit dem Rad ...«

»Das ist ein Förderturm.«

Du bist wirklich nicht von hier, Kind, denk ich, während ich zuhöre, wie der Vater erklärt, was ein Förderturm ist, und dann von den Kohlebergwerken anfängt, die es in dieser Gegend massenhaft gegeben hat und die geschlossen worden sind, weil die Kohle zu tief in der Erde liegt und der Abbau zu teuer geworden ist.

Ich warte darauf, dass gleich Hoesch kommt und Thyssen und Krupp. Aber die Schließung der Hochöfen schenkt sich der Mann. Spricht begeistert über die Route der Industriekultur, Zollverein, Bergbaumuseum und Landschaftspark Duisburg-Nord. Donnerwetter, der kennt sich hier aus.

Macht mich fast ein bisschen stolz, wenn ich das höre.

Jedenfalls sind die beiden beschäftigt, die würden gar nicht merken, dass ich den Abflug mache, wenn das von hier oben tatsächlich ginge. Natürlich könnte ich auch im allerletzten Moment einen Schrei ausstoßen, um sie auf mich aufmerksam zu machen. Dann hätte ich Publikum für den Weg ohne Rückkehr und die beiden könnten zu Hause erzählen, dass das Ruhrgebiet neben Industriekultur auch Action bietet, ganz umsonst. Wenn, ja wenn. Verdammte Gitterstäbe!

Aber nee!, die Kleine, der sollte ich das auf keinen Fall zumuten, ist schon schlimm genug, was die Kinder im Fernsehen alles angucken müssen

Kinder. Meine Enkel hätte ich ja auch gerne noch erlebt. Aber wer weiß, ob ich je welche kriege. Wo Kinder doch als Armutsrisiko gelten. Den Satz kann ich aber nicht unterschreiben. Bei mir hat es nicht an den Kindern gelegen, dass zuletzt alles so schief gelaufen ist. Und wie sollen in Zukunft die Renten aufgebracht werden, wenn keiner mehr Nachwuchs kriegt? Die Kassen sind angeblich ja heute schon leer.

Ob meine Enkel später auch solche Fragen stellen wie die Kleine aus Hamburg? Vielleicht wissen die Kinder, die bei uns aufwachsen, jetzt schon nicht mehr Bescheid über unser altes Ruhrgebiet. Ist die Vergangenheit tot? Vergessen? Ich denke an meinen Vater und seine beiden Brüder, die ihr Leben lang unter Tage gearbeitet haben. Und wie sie, selbst als die Steinstaublunge immer schlimmer wurde, von ihrer Arbeit sprachen. Bis zuletzt und mit leuchtenden Augen.

Die Kameradschaft, das Risiko.

Es war faszinierend und unheimlich, ich mochte das. Aber manchmal hab ich es nicht mehr hören können.

Meinen Schatz, den habe ich immer gehütet. Den versteinerten Pflanzenabdruck, den mein Vater mir einmal von der Nachtschicht mitgebracht hat, als ich noch zur Schule ging.

Mein schönstes Geschenk, aber das wusste er nicht. Bei jedem Umzug hab ich es mitgenommen, dazu ein kleines Stück Kohle – als Glücksbringer. In meine Bude während der Lehrzeit, in die erste Wohnung, in die ich mit meinem Mann gezogen bin. In das Haus, das längst zwangsversteigert worden ist. Und zuletzt in dieses Loch, in dem ich seit einigen Wochen Hause.

Eigentlich ein Jammer, dass ich das Fossil nicht bei mir habe. Es sollte bei meiner entscheidenden letzten Handlung unbedingt mit von der Partie sein.

Noch liegt es verpackt in einem Karton mit dem Stück Kohle. Das ist neu, dass ich mir das Pärchen nicht gleich auf die Fensterbank dekoriert habe oder neben den Fernseher. Glück. Ich weiß doch schon gar nicht mehr, was das ist. Und ich hab sowieso bis auf das Nötigste alles unausgepackt gelassen, was aus dem früheren Haus in die neue Bleibe mit umgezogen ist. Bleibe. Ha! Ich lebe aus Koffern und Umzugskisten wie in einem Übergangshaus. Übergang? Wohin?, hab ich mich gestern noch gefragt.

Die Stimmen von Vater und Tochter aus dem Norden mischen sich wieder in meine Gedanken. Wie sie über mein verändertes Ruhrgebiet sprechen, von Erlebnisparks, Solarfabriken und Kommunikationstechnologien – bei dem letzten Wort verheddert der Mann sich ein bisschen. Und ich frage mich, was die Kleine wohl von dem Vortrag versteht.

Mein Vater wäre nie mit mir hier heraufgekommen. Er hatte Höhenangst. Ihm war der kleinste Hügel im Sauerland schon zu hoch. »Bloß keine Berge«, hat er immer gesagt. »Lieber als Maulwurf tief in die Erde einfahren.«

O ja, ich höre meinen Vater wieder, wie er mir die Entstehung der Kohle erklärt, von den Resten riesiger versunkener Urwälder spricht wie von dem sagenhaften Atlantis. Und von dem Hirten an der Ruhr, der die brennenden Steine fand. Begeistert und genauso geduldig, wie der Vater da drüben seiner Tochter das Ruhrgebiet erklärt und ihr zeigt, was von hier oben aus alles zu sehen ist.

Dann dringt plötzlich auch noch Mutters Stimme in mein Ohr. Kein Wunder. Sie hat schon zu Lebzeiten immer das letzte Wort haben müssen.

Und was tut sie? Logisch, liest mir die Leviten. Daran, dass es in unserer Region immer wieder Wechsel und Wandel

gegeben hat, erinnert sie mich, und dass sie es nie leicht gehabt haben, die Leute hier. Aber klein kriegen lassen hätten sie sich nicht, niemals!

Schon gut, Mama. Weiß ich auch.

Und dann denk ich, dass die beiden da hinten mir das mit dem Fliegen für heute sowieso erst mal vermasselt haben und dass ich genauso gut zum Frisör gehen könnte. Bestimmt hat noch einer offen und ich komm sofort dran, weil die Leute ja alle im CentrO unterwegs sind.

Danach fahr ich mit der Bahn nach Hause, mach mir einen Kaffee und pack endlich Koffer und Umzugskisten aus.

Dem versteinerten Pflanzenabdruck und dem Stückchen Kohle werd ich einen Ehrenplatz geben. Nostalgie hat doch immer noch was. Und so ganz tot sein wird die Vergangenheit hoffentlich nie.

Vielleicht geh ich auch wieder auf Stellensuche. Was hat die Frau vom früheren Wirtschaftsminister in einem Interview gesagt? »Wer wirklich Arbeit will, der kriegt auch welche.« Stand dick in der Bild am Sonntag. Klar, die Frau hat den Satz nicht erfunden, sie ist nicht die erste, die so schlaue daherkommt. Hat mich trotzdem gefuchst, wie kann die so was behaupten! Ob die je einen Finger krümmt in ihrem Haushalt? Hat sicher ne Putzfrau für alle Tage, einen Gärtner obendrein und weiß der Teufel was sonst noch und glaubt, sie wüsste alles über unsereinen. Eine Agentur für Arbeit hat die bestimmt noch nie von innen gesehen.

Agentur für Arbeit, wenn ich das schon hör! Egal. Probieren kann ich es trotzdem. Und wenn das nicht klappt, kann ich mir immer noch einen passenden Ort zum Fliegen suchen.

Ich bin jetzt wieder alleine hier oben. Die letzte Zigarette ist längst aufgeraucht. Ich habe sie seufzend ausgedrückt und ordentlich in die Schachtel gepackt, zum Entsorgen. Man kann eben schlecht aus seiner Haut. Und sie haben hier ja extra ein Schild angebracht auf dem steht, dass man keine Gegenstände runter werfen soll.

Habt mich doch gerne mit euren Vorschriften! Ich schüttel mir die Kippe in die Hand und schleudere sie grinsend zwischen den Eisenstäben hindurch in die Tiefe.

Flieg, denk ich. Flieg!



Anzeige

creative Raumausstattung
G. Nilles
Meisterbetrieb seit über 75 Jahren und Sohn GmbH

Gardinen • Dekorationen • Sonnenschutz • Bettwäsche
 Teppichboden • Polsterarbeiten • Einrichtungskonzepte

Ahstraße 16 Tel.: 0209 / 2 49 72
 45879 Gelsenkirchen Fax: 0209 / 14 45 92
www.g-nilles.de • info@g-nilles.de

Anzeige

Geschäftsführung:
 C. Strohbücker

**Alle Arbeiten rund um Haus,
 Wohnung, Grundstück und
 Garten aus einer Hand.**

Mit unserem

**Rundum-Sorglos-Paket
 zu Listen-Festpreisen**

**Wir sind Ihr starker Partner auch bei Versicherungsschäden
 (Brandsanierung, Wasserschäden etc.). Ausführung durch
 langjährige Kooperation mit qualifizierten Meisterbetrieben.**

InReMo Service GmbH
 Nordring 74 • 45894 Gelsenkirchen-Buer
 Telefon 0209 - 380 69 82 • Telefax 380 69 75

Von Plascha, Mimi, Anna und vielen anderen

Das „Lesebuch Inge Meyer-Dietrich“

Ein Buchtipps von Jesse Krauß

Geschichten zu erfinden und zu erzählen, das sei wie fliegen – in Gedanken wegfliegen können, von dort, wo es nicht mehr auszuhalten ist. Das entdeckt Inge Meyer-Dietrich bereits als kleines Mädchen, als sie aufgrund der schweren Krankheit ihrer Mutter von zuhause fort und deshalb ihr geliebtes, mit Kinderspielen, Kinderglauben und Kindermythen erfülltes „Wiesental“ verlassen muss. Und mit dem Geschichtenerzählen hat die Schriftstellerin seitdem nie mehr aufgehört.

Die kurze, wie eine Initiation aus kindlicher Sicht wirkende Erzählung „Im Wiesental habe ich fliegen gelernt“ setzt Karl-Heinz Gajewsky denn auch an den Anfang des von ihm zusammengestellten „Lesebuchs“ mit Texten der in Bochum aufgewachsenen und heute in Buer lebenden Schriftstellerin Inge Meyer-Dietrich. Nach einer Ausbildung zur Krankenschwester sowie abgeschlossenem Abitur und Studium wurde sie zur Buchautorin, nachdem sie 1984 mit der Erzählung „Karfunkel“ den ersten Preis beim Wettbewerb „Kinderliteratur NRW“ gewann. Vielfach ausgezeichnet kann sie heute auf eine stattliche Reihe von Veröffentlichungen zurückblicken: Romane, Gedichte, Bücher für Leseanfänger*innen, für Jugendliche, für junge Erwachsene – zuhause ist Meyer-Dietrich vor allem im Schreiben für Kinder und Jugendliche, doch sind die Grenzen dabei durchaus fließend.

Im Mittelpunkt stehen bei ihr vor allem Menschen und ihre Geschichten, alte wie junge, Männer wie Frauen – denen sie in ihrem Buch „Bruchstücke – Frauengeschichten“ jedoch eine besondere Bühne bietet. In der Geschichte „Marlene, Josyane, Clarisse“ versetzt die Autorin sich in die Gedankenwelt einer 85-Jährigen, die ihre beiden bereits 60-jährigen Zwillingstöchter zu ihrem Geburtstag erwartet. Und auf gewisse Weise ist noch eine vierte Person anwesend: der vor Jahrzehnten durch einen Unfall ums Leben gekommene Vater der beiden, Marlenes einer und einziger geliebter Mann Fernand. Sein gerahmtes Bild hat bei ihr stets einen zentralen Platz gehabt, mit ihm spricht sie im Geist noch immer. Als „Franzosenhure“ und „Flittchen“ hat sie sich seinetwegen damals beschimpfen lassen

müssen und blieb von Schlimmeren vielleicht nur verschont, weil ihr Vater den Bürgermeister so gut kannte... Das alles erfahren wir bemerkenswerterweise allein aus Marlenes unausgesprochenen Gedanken – sowie denen ihrer charakterlich gänzlich unterschiedlichen Töchter. Im Wechselspiel springt man als Leser*in zwischen den inneren Stimmen der drei Frauen hin und her. Bewusstseinsstrom (Stream of consciousness) nennt die Literaturwissenschaft eine solche Erzählweise, die sich exemplarisch für Meyer-Dietrichs Anliegen eignet: Menschen eng begleiten und sie kennenlernen. Das sah der langjährige Kulturredakteur der WAZ, Hans-Jörg Loskill, einmal so: „Hier schreibt eine, die die Menschen in ihrer Zerrissenheit und Problematik annimmt und mit ihnen geistige Freundschaft schließt.“

Stets bedient Meyer-Dietrich sich einer zwar formvollen aber leichten und direkten Sprache, so dass auch ihre „Erwachsenen-Texte“ problemlos von jungen Leser*innen aufgenommen werden können. Das ist universelles Schreiben über Altersgrenzen hinweg. Wobei die einfache Form jedoch nicht darüber täuschen sollte, worum es in ihren Geschichten geht, um das ganze Spektrum des Lebens nämlich mit all seinen unverblühten Härten.

Das nun in der Reihe „Nylands kleine Westfälischen Bibliothek“ erschienene „Lesebuch“ enthält Auszüge aus mehreren von Meyer-Dietrichs Romanen, etwa „Plascha – Von kleinen Leuten und großen Träumen“, die Geschichte eines Mädchens und ihrer aus Polen zugewanderten Familie im Ruhrpott der Kaiserzeit. Dass „Polacken“ ein Schimpfwort ist, versteht Plascha zu Anfang noch gar nicht. Umso mehr aber, dass man gegen die Soldaten des Freikorps, die mit Gewehren und Handgranaten Jagd auf die „Radikalinskis“ machen, zusammenhalten muss.

In „Leben und Träume der Mimi H.“ begleitet man die Mutter, Näherin und Hausfrau Mimi über Jahrzehnte hinweg durch ein Leben, das

von zwei Weltkriegen durchschnitten wird. Hungerkrisen, Krankheit und Genesung, Bombennächte sowie angstvoll erwartete Todesnachrichten – deren unmittelbarer Schrecken sowie der stete Wandel der Zeiten zeichnen quasi nebenher ein eindrucksvolles Bild deutscher Geschichte, das umso unmittelbarer ist, da der Fokus ganz auf dem „kleinen“, alltäglichen Leben von Menschen liegt, die man beim Lesen immer besser kennenlernt.

„Rote Kirschen“ dagegen dreht sich wieder um ein kleines Mädchen, Anna, in deren Erlebnisse im Ruhrgebiet der unmittelbaren Nachkriegszeit wohl viel Autobiographisches eingeflossen ist. Genau wie die 1944 geborene Autorin verliert auch Anna früh ihre Mutter. Einfühlsam versetzt sich die Autorin in kindliche Denk- und Erfahrungswelten, etwa wenn das Mädchen bei ihrer strengen und gefühlkalten Tante ausharren muss, die letztlich aber wohl nur durch den Krieg wurde, wie sie ist.

Ergänzt wird das jüngst im Aisthesis Verlag erschiene „Lesebuch“ um ein Interview mit der Autorin, eine kurze von ihr selbst verfasste Vita sowie Laudationes anlässlich von Preisverleihungen. Die von Karl-Heinz Gajewsky vorgenommene Auswahl der Texte und Romanauszüge zeigt die verschiedenen Facetten einer versierten und sicheren Erzählerin und macht Lust auf das Weiterlesen, gerade in den Romanen. Es bleibt noch zu erwähnen, dass die Töchter Sarah Meyer-Dietrich und Anja Kiel ihrer Mutter gefolgt und inzwischen selbst erfolgreiche Autorinnen geworden sind – die Liebe zum Wort und zum genauen Blick auf Menschen scheint hier sozusagen in der Familie zu liegen.



www.ingemeyerdietrich.de

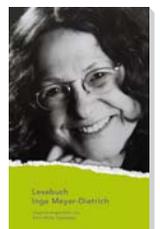
Foto: © Wolfgang Kleber

Lesebuch Inge Meyer-Dietrich

Zusammengestellt von Karl-Heinz Gajewsky

Aisthesis Verlag
154 Seiten

ISBN 978-3-8498-1724-4
8,50 €



Wie entstand eigentlich... ...DAS MENSCHLICHE BEWUSSTSEIN?



Es war wohl ein langer und steiniger Weg bis der Mensch seine Umgebung so wahrnehmen konnte, wie wir es heute tun.

Von Alexander Welp

Das Bewusstsein ist eines der größten Rätsel der Natur. Im Kern ermöglicht uns das Bewusstsein, unsere Umgebung und unser Inneres wahrzunehmen. Wenn Du aber genauer darüber nachdenkst, wirst Du wahrscheinlich feststellen, dass es nicht so einfach ist, zu erklären, was das eigentlich bedeutet. Irgendwie wissen wir alle, was Bewusstsein ist: Es ist das Hier und Jetzt, also was Du jetzt gerade erlebst. Das aber genauer zu beschreiben, fällt selbst Wissenschaftlern und Philosophen schwer. Doch wie ist das menschliche Bewusstsein überhaupt entstanden?

Wahrscheinlich ist es so, dass sich das Bewusstsein der Menschen im Laufe der Zeit durch die **natürliche Weiterentwicklung der Lebewesen** herausgebildet hat.

Ein Lebewesen ist etwas, was sich selbst ernährt und vermehrt – dazu benötigt es eine Menge Energie. Dafür ist es natürlich ziemlich praktisch, wenn man seine Umgebung wahrnehmen kann, also zum Beispiel Nahrungsquelle finden kann. Je zielgerichteter

die Lebewesen ihre Umwelt wahrnehmen konnten, desto wichtiger wurde das Bewusstsein: Orte mit Futter waren toll, Gebiete mit gefährlichen anderen Tieren nicht!

Immer wichtiger wurde auch die **Schärfung der Sinne**. Der Geruchssinn ermöglichte es den früheren Lebewesen, ihr Futter besser zu entdecken, und durch das Sehen konnten sie Entfernungen besser einschätzen.



Sich selbst im Spiegel erkennen zu können, erfordert ein klares Ich-Bewusstsein. Außer dem Menschen können das nur wenige Tiere, nämlich große Menschenaffen, Delfine, Elefanten sowie Raben und Elstern. Der kleine Makake hier im Bild begreift dagegen nicht, was ein Spiegel ist.

Der nächste Schritt zum Bewusstsein war danach die **Vorstellungskraft**. Ein Lebewesen musste sich sein Ziel im Kopf denken können – schon bevor es auch nur etwas gesehen oder gerochen hatte! Dadurch bildete sich das **Gedächtnis**, mit dem das Lebewesen Dinge, die es zuvor entdeckt hatte, auch im Kopf behalten konnte – Menschenbabys entwickeln diese Fähigkeit ungefähr im achten Lebensmonat.

etwas gesehen oder gerochen hatte! Dadurch bildete sich das **Gedächtnis**, mit dem das Lebewesen Dinge, die es zuvor entdeckt hatte, auch im Kopf behalten konnte – Menschenbabys entwickeln diese Fähigkeit ungefähr im achten Lebensmonat.



Eine helle Leuchte am Arbeitsplatz! Bewusstsein und Intelligenz sind zwar nicht das Gleiche, aber die Intelligenz der Menschheit beruht wohl auf ihrem Bewusstsein.

Andere Tiere sind uns Menschen da ein wenig voraus: Küken entwickeln ein Gedächtnis schon zwei Tage nachdem sie geschlüpft sind.

Aber der Weg zum Bewusstsein hört hier natürlich noch nicht auf. Ganz wichtig ist außerdem das **Gespür für Zeit**. Wenn sich ein Lebewesen zeitliche Abläufe merken kann, ist es ihm möglich, Dinge vorauszusehen und zu planen. Dazu kommen dann noch die **Sprache** und das Vermögen sich **in andere hineinzuversetzen**: Mit diesen Fähigkeiten können Lebewesen beispielsweise Vermutungen über die Welt ausdrücken oder Mitleid empfinden.

Wo liegt also der Ursprung des Bewusstseins? Wahrscheinlich im Antrieb, Nahrung zu finden. Hungerige Lebewesen konnten sich nach und nach immer zielgerichteter zum Futter hinbewegen und hatten somit einen Vorteil gegenüber Konkurrenten. Selbst heute überlegt unser weit fortgeschrittenes Bewusstsein, das uns ansonsten auch Hochhäuser bauen und Bücher schreiben lässt, immer noch, wie man am besten an etwas zu essen kommt!

Das Eichhörnchen hat gelernt, dass es hier immer leckerere Nüsse zu finden gibt. Es kann seine Umwelt wahrnehmen und besitzt ein gut ausgebildetes Gedächtnis – eine Vorstufe des menschlichen Bewusstseins.

So funktioniert Demokratie

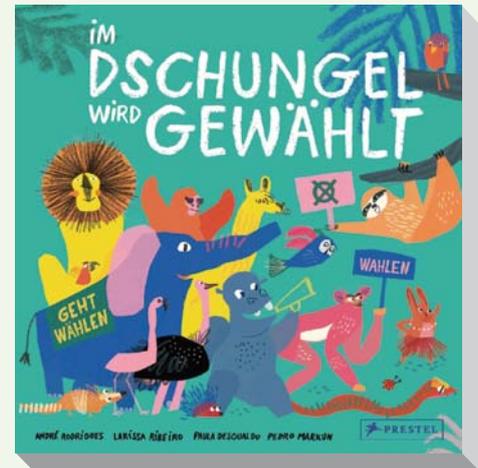
Im Dschungel wird gewählt

Ein Lesetipp von Denise Klein

Politik ist laaangweilig! Echt? Vielleicht, wenn Eltern versuchen, sie zu erklären. Dabei kann sie spannend, lustig und lehrreich sein. Das wohl Wichtigste, was man über Politik wissen muss, ist, wie eigentlich unsere Demokratie funktioniert. Demokratie, das heißt, dass das Volk sich Vertreter*innen wählt, die in ihrem Sinne wichtige Entscheidungen für alle treffen. Und genau um solche Wahlen geht es bei dem Kinderbuch „Im Dschungel wird gewählt“.

Der Löwe mag zwar der König des Dschungels sein, momentan denkt er aber nur an sich selbst. Seine Untertanen haben die Schnauze voll und fordern in lautem Protest eine Wahl der Tiere. Schnell werden demokratische Regeln aufgestellt, Komitees gebildet und Wahlkampagnen vorbereitet. Zur Wahl der Tiere treten an: der traditionelle Löwe, der nicht immer ehrliche Affe, die bodenständige Schlange und das soziale Faultier. Sie alle buhlen im Wahlkampf um die Gunst der tierischen Wähler: Sie verteilen Flyer, machen Selfies mit Wählern, treten im Fernsehen auf, debattieren – über Wichtiges und manchmal eher Unwichtiges – und reden sehr, sehr viel. Es wird eine tierische Wahl mit Sticheleien, leeren Versprechen und einem Wahlsieger – wie im echten Leben! Welcher Kandidat oder welche Kandidatin wird gewinnen?

An diesem wunderbar bunten und lustigen Buch haben Kinder sogar mit ihren Ideen mitwirken können.



Im Dschungel wird gewählt

Illustrationen: Larissa Ribeiro, André Rodrigues
Text: Paula Desgualdo, Pedro Markun
Prestel Verlag, ab 5 Jahren
ISBN: 9783791374697
15 €



VOKAL-SCHWUND

KANNST DU DIE RICHTIGEN VOKALE IN DIE LÜCKEN SCHREIBEN?
(UNTEN SIEHST DU, WELCHE VOKALE VORKOMMEN DÜRFEN.)

FRAGT __ N SP_Z__RG_NG_R

__N_N __NGL_R:

"N_, B__SS_N D__ F_SCH_?"

"N__N, S__ K_NN_N S__
R_H_G STR__CH_LN."

A E I Ä Ö U

TATSACHE

Im osteuropäischen Land **Bulgarien** nicken die Menschen, wenn sie Nein meinen, und schütteln den Kopf, wenn sie Ja meinen.



Foto: Ambrosia (CC BY-SA 4.0)

ACHTUNG WITZ!

100 Fledermäuse hängen in einer Höhle –
99 mit dem Kopf nach unten, eine mit dem Kopf nach oben.
Fragt eine: »Was ist denn mit der los?« –
»Ach«, lästert eine andere, »die macht neuerdings Yoga.«

Finde den Senator!



Irgendwo in dieser Ausgabe hat er sich versteckt – der amerikanische Senator Bernie Sanders mit seinen gestrickten Wollhandschuhen. Kannst Du ihn entdecken?

Lösung: Er sitzt auf der 29. Seite auf dem HKP und liest.



Foto: © Astrid Becker

WHAT'S COOKIN'?

Stadtbib sucht Lieblingsrezepte

Zur „Nacht der Bibliotheken“ am 19. März haben sich die Gelsenkirchener Stadtbibliothek und der Förderverein „Freunde der Stadtbibliothek Gelsenkirchen e.V.“ eine kulinarisch-kreative Mitmach-Aktion ausgedacht. Da die Restaurants momentan geschlossen sind und bestimmt in vielen Haushalten in der Küche gezaubert wird, möchte die Stadtbibliothek ein Kochbuch mit den Lieblingsrezepten ihrer Kund*innen herausgeben. Also, einfach das Lieblingsrezept (gern mit selbst aufgenommenem Foto) an die Bibliothek schicken! Wer es ins Buch schafft, erhält ein Exemplar des gemeinschaftlichen Kochbuchs, alle anderen können es für einen kleinen Betrag in den Gelsenkirchener Bibliotheken kaufen. Einsendeschluss: 16. Februar 2021!

✉ stadtbibliothek@gelsenkirchen.de



Foto: © Kunstmuseum Gelsenkirchen

IM SCHAUFENSTER

Kunstmuseum zeigt Bronze-Skulpturen

Das Kunstmuseum hat zwar coronabedingt geschlossen, doch ist man um ein entsprechendes Ausstellungskonzept nicht verlegen. Ein Glück, dass das Haus an der Horster Straße 5-7 so viele ebenerdige Fenster hat, so ist es möglich, vom Museumsvorplatz aus nicht nur die aktuelle Videoarbeit im „Gästezimmer“ zu betrachten („Zeugen eines Unfalls (01)“ von Künstlerin Johanna Terhechte), sondern auch eine Ausstellung von besonderen Bronzeskulpturen.

Mensch und Tier stehen hier im Mittelpunkt: Zwei- und Vierbeiner geben sich im Schaufenster ein Stelldichein. Da treffen ein Bock, ein Fohlen und eine Giraffe aufeinander, ebenso wie menschliche Figuren. Ob springend, grasend, stehend, weichend, Stillstand und Bewegung wechseln sich ab. Dabei spielt das Material Bronze durch seine gestalterischen Möglichkeiten eine besondere Rolle. Es zeigt sich einmal als glatte, sanfte Haut einer nackten Figur, an anderer Stelle fast stofflich als bewegter Mantel und Hut und schließlich als wild zerzaustes Fell, in das man beinahe hineingreifen möchte. Die Ausstellung ist natürlich kostenfrei und rund um die Uhr einsehbar.

🌐 www.kunstmuseum-gelsenkirchen.de



Foto: © Michael Koball

WAND WIRD KUNST

Kunstprojekt in Ückendorf

Auch für Kunststudenten*innen bedeutet der Lockdown einen Einschnitt: Uni geschlossen, Lehrbetrieb über Videokonferenz, keine Praxiskurse. Doch zum Seminar „Wandmalerei“ an der UNI Essen hatte Antonia Koball aus Ückendorf eine Idee: „Da ist doch diese leere Wand in Gelsenkirchen-Ückendorf in der Carl-Moserters-Straße 9, vor meinem Elternhaus.“

Zusammen mit sieben anderen Kunststudentinnen nahm sie die Gestaltung der Grundstücksmauer in Angriff, die inzwischen einer Galeriewand ähnelt. Und das Projekt wird nun auch als Studienleistung anerkannt.



ANGEKOMMEN

Start von „Radio Ahlan“

Nicht mehr nur über geflüchtete Menschen reden, sondern sie selbst ans Mikrophon lassen: Das ist die Idee von Radio Ahlan, einem neuen Podcastprojekt.

Die Teilnehmer*innen kommen aus verschiedenen Ländern und nehmen am Projekt CEWA des Caritasverbandes Gelsenkirchen teil. CEWA steht für „Chancen eröffnen – Wege aufzeigen“. Die Teilnehmenden lernen die deutsche Sprache und erfahren etwas über die kulturellen Besonderheiten des Landes. Radio Ahlan heißt übersetzt „Herzlich Willkommen“. Gesendet wird in deutscher und in arabischer Sprache. Die Themen werden dabei von den Geflüchteten selbst bestimmt. Die Sendungen und Beiträge können online als Podcast angehört werden auf:

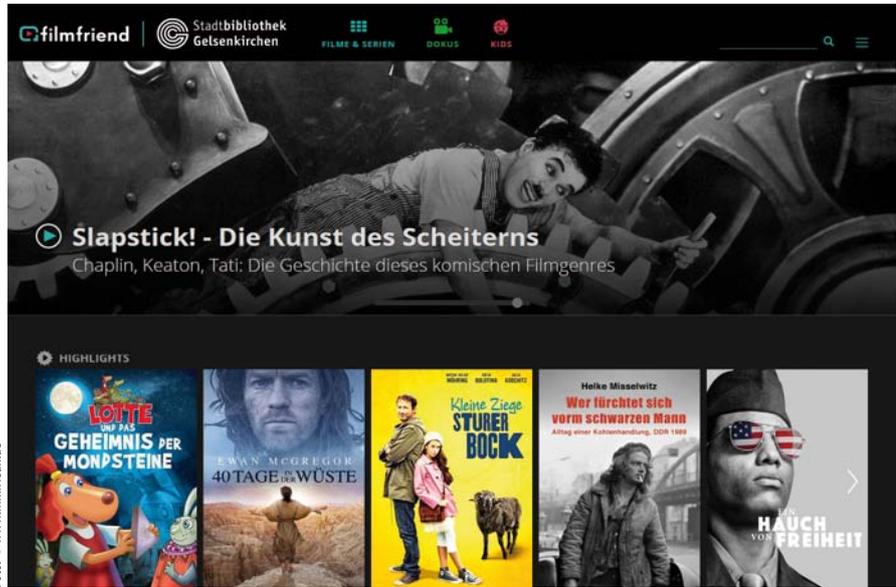
➤ soundcloud.com/voregger/podcast-cewa-eins

DAS ZITAT:

„ Dann endlich hätten die Tiere in Gelsenkirchen einen Ansprechpartner. “

Cornelia Keisel, Ratsfrau von TIERSCHUTZ hier!, zum Prüfantrag ihrer Partei bezüglich Ernennung eines ehrenamtlichen oder nebenamtlichen Tierschutzbeauftragte/n für die Stadt Gelsenkirchen. Diese*r soll den Informationsaustausch im Bereich Tierschutz fördern, öffentliche Diskussionen begleiten, Bürger*innen in Fragen des Tierschutzes beraten und sich in verwaltungs-internen Arbeitsgruppen zu Belangen des Tierschutzrechtes einbringen. Der Prüfantrag wurde im Haupt- und Finanzausschuss einstimmig angenommen.

Foto: www.tierschutz-hier.de



BIB- STATT NETFLIX?

Stadtbibliothek bietet Programm kino zum Streamen

Mit **Filmfreund** bietet die Bibliothek ihren Kund*innen online Zugriff auf Filme, Serien, Dokumentationen und einen eigenen Bereich für Kinder. Enthalten sind unter anderem deutsche Filme und Serien, aber auch internationale Produktionen und Filmklassiker. Damit bietet die Bibliothek ein modernes und attraktives Portal, das gerade in diesen Zeiten eine hervorragende Ergänzung ihres Verleihbestandes und eine filmkulturelle Alternative zu den großen Streamingdiensten bildet. Die Nutzung ist über die Website *gelsenkirchen.filmfreund.de* oder die kostenlose Filmfreund-App für Android und iOS möglich. Die Anmeldung erfolgt ganz einfach: Filmfans geben lediglich die Nummer des gültigen Bibliotheksausweises und ihr Passwort ein, dann kann unbegrenzt gestreamt werden. In der App können Filme für 30 Tage heruntergeladen werden.

Wer keinen gültigen Bibliotheksausweis hat, kann sich während der Schließungszeit über die Homepage der Stadtbibliothek unter *stadtbibliothek.gelsenkirchen.de* für einen kostenlosen dreimonatigen Online-Zugang registrieren.

➤ gelsenkirchen.filmfreund.de

80 TAGE EUROPA

Melange e.V. startet Serien-Lesung

Zwar muss das „Café Melange“ im Maritim-Hotel zur Zeit Lockdown-bedingt ruhen, doch die Künstler*innen des in der ganzen Region tätigen „Melange e.V.“ nutzen die Zeit für ein „Mammut-Projekt“ der anderen Art, eine Online-Serienlesung von **Stefan Zweigs Buch „Erinnerungen eines Europäers“**.

In 80 Tagen zurück in eine Welt, die mitten in einem großen Krieg steckte, der alles, was bis dato an Gewalt und Zerstörung als möglich erschien, in den Schatten stellte. Während die „Herrenmenschen“ den „Endsieg“ vor Augen hatten, erlebten andere diese Zeit als den Anfang vom Ende. Stefan Zweig, Pazifist, Weltbürger und Humanist, verzweifelte am Niedergang. In seinen „Erinnerungen“, 1941 kurz vor seinem Selbstmord im brasilianischen Exil fertiggestellt, zeichnet er das Bild einer untergehenden Epoche und macht deutlich, wie zerbrechlich unsere Werte sind, wie schnell aus der „Welt der Sicherheit“ ein Risikogebiet werden kann.

Das Online-Projekt startet ab dem **3. Februar** und umfasst 80 etwa 10-15-minütige Folgen. Es lesen: Achim Brock, Martin Bross, Michael Dreesen, Thomas Eicher, Matthias Fuhrmeister, Klaus Grabenhorst, Dietmar Grieser, Tirzah Haase, Stefan Keim, Caroline Keufen, Kriszti Kiss, Susanne Köhnen, Ralph Köhnen, Sabine Paas, Heide Reinhold, Simone Rößern, Christoph Rösner, Peter Schütze, Claudia Steinbach, Leslie Sternfeld, Helmut Thiele, Dieter Treeck, Markus Veith. Abschlusstermin ist der 23. April, der Welttag des Buches.

➤ www.melange-im-netz.de





15. SPIELTAG: HUPE, HOPPE, HOFFENHEIM

Verfolgen

was der ehemalige Geliebte macht
heute in der Stadt
gibt sich ab mit so einem Dahergelaufenen
Softwarebüro aus Sinsheim
mit der Lüge im Namen 1899
Kickers Hoffenheim oder wie es heißt

Jubiläumsspiel, wens wieder nichts wird
mit einem Kuss hat er seit 31 Dates nicht
mehr gewonnen der geliebte
Verein, bester Club der Welt. Schade
wirklich schade –
ich gönne es ihm doch
oder ihr der Geliebten der blauen
ach das war einmal

Zeiten in denen
diese Verbindung Liaison und Liebe
unverbrüchlich unauslöschlich war
sind vorbei –
schau nur so nebenbei
aufs Ergebnis interessiert mich nicht mehr
wirklich
30 Spiele ohne Kuss und es droht
der Rauswurf aus dem Geschäft. Selbst Schuld
sag ich nur
selbst Schuld

Kaum mehr 1000 Freunde
die der Trompetenwilli zur Attacke bläst
vorm leeren Stadion heute
soll der Bann endlich gebrochen
werden mal wieder gewinnen
im Heimspiel ohne Fans
die sie anfeuern die Königsblasse:
Schalke 04
klingt inzwischen stets
wie das allwöchentliche Spielergebnis

Ganz ordentlich zu Beginn spricht Burkhard Hupe
im Radio Liga Live die Schalker
gegen Hoffenheim -

Zone der Wahrheit heißt der Strafraum
spricht der Christian
Gross gemächlich aus der Schweiz
seit Sommer vierter Trainer schon
Solls er nun richten bei meiner Geliebten
meiner Knappschaft
meiner königsblauen Liebe – ehemals,
aber nu nich mehr. Nur früher.

Ach der Kolasinatsch der Sead der ist wieder dabei
an seiner alten Wirkungsstätte spricht der Burkhard Hupe
Ob es der denn richten wird
der will ja auch nicht ständig nur verlier'n
der strengt sich an bestimmt der Sead

Spielen nicht schlecht heißt es sollen
endlich mal in Führung gehen wollen
sie was reißen mir
ja eigentlich egal
hätte mich früher interessiert
Daumen drücken Fieber kriegen verrückt werden
Kopf verdreht hat er mir schon der Club die Macht
im Revier haha
die Nummer 1 die Nummer 1 die Nummer 1 sind wir
das waren wir beide du und ich was einander die Nummer 1
eins nur, ein Tor, das wäre schön –
ach nein. Mach doch was du willst.

Die Schalker laufen dem Ball im Moment etwas
zu sehr hinterher, spricht der Burkhard Hupe

3 Minuten vor der Halbzeit schießt ein Herr Hoppe
nicht Hupe: Hoppe
ein Tor
für Schalke
live in Liga Live
näht sich der Geliebte einem Kuss
hat sich seit 1 Jahr nicht mehr
erfolgreich verabredet –
und nähert sich einem Kuss.
Mir doch egal
diese aufschwirrende Schmetterlingsbrigade
im Bauch
hat nichts zu sagen

Matthew Hoppe heißt der und ist 19 Jahre jung
da weiß das Reporterherz zu jubeln
da hat es begeistert was zu erzählen
zwei zu null und drei zu null,
so wie früher, für die Knappen, da ist er wieder,
der Kosename
des geliebten
Meisters der Herzen, Mann o Mann, man
geht nie so ganz

Schalke 04 heißt nun vier null
schöpft wieder Hoffnung im Abstiegskampf
drischt der Burkhard Hupe seine Phrase
mir nicht wichtig
Abstiegskampf
leb dein Leben
Schalke
ohne mich

Danach gegen Köln: ohne Fortuna.
Danach in Frankfurt: an ihren Grenzen.
Schließlich gegen den alten Meister:
Neue Besen seids gewesen.
Alles wieder – zu Recht – gerückt:
Schalke – Bayern, Null Vier –
wie der Name
schon sagt. Gähnend:
ich
und der Abgrund ...



Foto: Carin Peick

Dann und wann gibt
Knappenkartensammler a.D.
André Wülfing an dieser Stelle
ungefragt seine Sicht auf die königsblaueste
Nebensache der Welt zum Besten. Immer ganz frei
und mit Stoß!



Offener Brief

An die Stadt Gelsenkirchen

An Oberstadtdirektor Meya und Oberbürgermeister Kuhlmann

Ich lag die letzten zwei Jahre auf der Straße. Dann habe ich die „Selbsthilfe gegen Unterdrückung“ kennengelernt und habe dort Arbeit, Unterkunft und wieder einen Sinn im Leben gefunden. Das alles konnte mir die Stadt nicht geben. Da wir aber, trotz ständigen Suchen, nur sehr wenig Wohnraum anmieten konnten, leben wir in der Selbsthilfe viel zu eng.

Es gibt in Gelsenkirchen Obdachlose, die aus den Pennerasyls endlich rauswollen, doch von der Stadt keine andere Möglichkeit mehr kriegen, außer die Straße und den Suff. Es gibt alte und einsame Menschen, die alleine nicht zu recht kommen und eine Gemeinschaft suchen. Es gibt Frauen mit Kindern, die auf beengtem Wohnraum sitzen, die sich mit der Kinderfeindlichkeit alleine rumzuschlagen haben und gerne mit uns zusammenleben wollen.

DARUM BRAUCHEN WIR DRINGEND EIN HAUS!

In Gelsenkirchen steht massenhaft billiger und guter Wohnraum leer, damit er langsam vergammelt und abgerissen werden kann.



Soll abgerissen werden: DelaChevalerie Str. 35 und Marienort in Buer.

Wir waren beim Liegenschaftsamt um ein leeres Haus zu mieten. Die Antwort: „Wir sind froh, daß wir die letzten Mieter endlich rausgeschmissen haben, damit wir die Bauten plattmachen können.“

ABER DIE SOZIALEN PROBLEME IN GELSENKIRCHEN KANN MAN NICHT SO EINFACH PLATTMACHEN!

- wenn sich alleine in Buer hunderte Familien beim Liegenschaftsamt um eine Altbauwohnung bewerben
- wenn verzweifelte Mütter mit einer Abtreibung drohen müssen, um eine grö-

Sere Wohnung zu bekommen - wenn es hier immernoch Obdachlosensiedlungen gibt.

**Wir fordern: Laßt den billigen Wohnraum stehen
Vermietung eines leerstehenden Hauses an
die Selbsthilfe gegen Unterdrückung!**

Wir renovieren selbst.

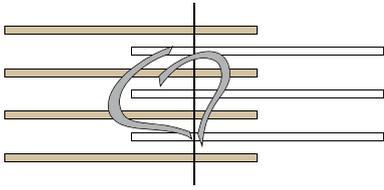
Selbsthilfe gegen Unterdrückung e.V.
Schalke, Hülsmannstr. 19, Tel. 87 57 96
Gebrauchtmöbelladen

V.i.S.d.P.: Dettlef Rehbein



So leben wir -
viel zu eng





St. Augustinus
Gelsenkirchen GmbH

**Operation
Gesundheit**

Stationär und
ambulant bestens
vorbereitet und gerne
für **Sie** da!



**Marienhospital Gelsenkirchen
Sankt Marien-Hospital Buer
St. Barbara-Hospital Gladbeck
Elisabeth-Krankenhaus Erle
St. Josef-Hospital Horst
St. Antonius-Krankenhaus Kirchhellen**